

Konzeption der Kath. Kindertagesstätte St. Margareta



Angaben zur Kindertagesstätte:

Name: Kath. Kindertagesstätte St. Margareta
Adresse: Am Zippenweg 14, 63500 Seligenstadt
Einrichtungsnummer: 00010502

Träger der Einrichtung:

Name: Kath. Pfarrgemeinde St. Margareta
Adresse: Steinweg 25, 63500 Seligenstadt

1 Konzeption

Vorwort	5
<u>Teil A: Grundlagen</u>	6
1 Auftrag und Selbstverständnis	6
2 Leitbild	6
3 Qualitätsziele	8
4 Gesetzliche und behördliche Anforderungen	9
5 Rahmenbedingungen	9
<u>Teil B: Die Qualitätsbereiche unserer Kita</u>	10
1 Qualitätsbereich Kinder	10
1.0 Ganzheitliches Bildungs- und Erziehungsverständnis / Bild vom Kind	10
1.1 Orientierung am Bedarf und der Lebenswelt der Kinder	11
1.1.1 Kinder zeigen, was sie brauchen	11
1.1.2 Teilhabe an Bildungsprozessen	11
1.1.3 Beziehungsvolle Pflege	12
1.1.4 Eingewöhnung und Übergänge	12
1.1.5 Gemeinsame Mahlzeiten in der Kita	13
1.1.6 Fragen stellen – Lernen reflektieren	13
1.2 Kompetenzen erwerben – selbstständig werden	13
1.2.1 Kinder stärken (Resilienz)	13
1.2.2 Vielfalt und Gemeinschaft erleben	14
1.2.3 Von der Kita zur Grundschule	14
1.3 In Freiräumen wachsen – an Grenzen orientieren	14
1.3.1 Freies Spiel und selbstbestimmte Zeiten	14
1.3.2 Regeln vereinbaren – Probleme lösen	15
1.3.3 Rituale und Strukturen geben Orientierung	15
1.4 Die Rechte der Kinder leiten das Handeln	15
1.4.1 Alle Kinder haben die gleichen Rechte	15
1.4.2 Das Wohl des Kindes ist vorrangig	15
1.4.3 Demokratie lernen: sich einbringen und gehört werden	16
1.4.4 Teilhabe an Bildung und am kulturellen Leben	16
1.5 Die Welt erschließen und begreifen – Bildungsbereiche unserer Kita	16
1.5.1 Lernkompetenz erwerben	16
1.5.2 Projektarbeit mit Kindern	16
1.5.3 Geschlechtsbewusste Pädagogik und frühkindliche Sexualität	17
1.5.4 Religion und Werteorientierung	17
1.5.5 Kreativität, Musik und Kunst	18
1.5.6 Mathematik, Naturwissenschaft und Technik	18

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	1 von 38

1 Konzeption

1.5.7	Umwelt und Naturerfahrung	18
1.6	Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit entwickeln	18
1.6.1	Mit allen Sinnen lernen	18
1.6.2	Sprache und Bildung	19
1.6.3	Teamgeist und Empathie entwickeln	19
1.6.4	Kompetenter Umgang mit Medien	19
1.7	Kinder gestalten mit	20
1.8	Gesund sein und gesund bleiben	20
1.8.1	Bildungsbereich Gesundheitsförderung	20
1.8.2	Gesunde Ernährung beginnt in der Kindheit	20
2	Qualitätsbereich Eltern und Familien	20
2.1	Eltern erleben ein professionelles Angebot mit christlicher Haltung	20
2.1.1	Stärkung der Erziehungskompetenz	20
2.1.2	Anregungen, Lob und Kritik von Eltern	21
2.2	Orientierung an Bedarfen von Familien	21
2.3	Eltern gestalten mit	21
2.3.1	Erziehungspartnerschaft von Familie und Kita	21
2.3.2	Engagement von Eltern	21
2.4	Die ganze Familie im Blick	22
3	Qualitätsbereich Pastoralraum	22
3.1	Kirchliches Leben als Bereicherung	22
3.2	Wir sind Teil des pastoralen Raums	22
3.3	Ein Ort der Gemeinschaft	22
4	Qualitätsbereich Sozialraum	23
4.1	Lebenssituationen wahrnehmen – Bedarfe erkennen	23
4.2	Engagement im Sozialraum unterstützen	23
4.3	Kooperationspartner und Netzwerke	23
4.4	Ehrenamtliches Engagement in der Kindertagesstätte	23
5	Qualitätsbereich Glaube	24
5.1	Die Gestaltung unseres impliziten religionspädagogischen Auftrags	24
5.1.1	Wir leben unseren Glauben	24
5.1.2	Gemeinschaft im Glauben erleben	24
5.2	Die Gestaltung unseres expliziten religionspädagogischen Auftrags	24
5.2.1	Wir sprechen über unseren Glauben	24
5.2.2	Wir feiern unseren Glauben	24

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	2 von 38

1 Konzeption

5.3	Glauben und Spiritualität im Team	25
5.4	Kirchort Kindertagesstätte	25
5.5	Gesundheitsfördernde Faktoren für Mitarbeitende	25
6	Qualitätsbereich Träger und Leitung	25
6.1	Leitbildorientierung	25
6.2	Dienstgemeinschaft als christliche Unternehmens- und Führungskultur	26
6.3	Führungsverantwortung und Management	26
6.3.1	Delegation von Aufgaben und Kompetenzen	26
6.3.2	Qualitätsverantwortung und Weiterentwicklung	26
6.4	Qualität in Organisation und Struktur	27
6.4.1	Motivierte und qualifizierte Mitarbeitende	27
6.4.2	Arbeit und Gesundheit	27
6.4.3	Schutz des Kindeswohls und Prävention	27
6.4.4	Verlässlichkeit, Transparenz und Schutz von Daten	28
6.5	Systematische Personalführung durch die Leitung	28
6.5.1	Persönliche Weiterentwicklung und fachliche Qualifizierung	28
6.5.2	Arbeitszufriedenheit und Personalentwicklungsgespräche	28
7	Qualitätsbereich Personal	29
7.1	Engagierte Mitarbeitende prägen unser Profil	29
7.1.1	Gemeinsam für eine gute Arbeitskultur	29
7.1.2	Beobachtung und Dokumentation – Grundlage für qualifiziertes pädagogisches Handeln	29
7.2	Zusammenarbeit im Team	29
7.3	Wir engagieren uns als Ausbildungsstätte	30
8	Qualitätsbereich Ressourcen	30
8.1	Zielgerichtete und transparente Verwendung von Ressourcen	30
8.2	Lebensmittelhygiene und Infektionsschutz	30
8.3	Ausstattung, Raumqualität und externe Dienstleistungen	31
8.3.1	Kindgerechte und sichere Lernumgebung	31
8.3.2	Angemessene Arbeitsplatzgestaltung	31
8.3.3	Produkte und Dienstleistungen von externen Anbietern	31
9	Qualitätsbereich Qualitätsentwicklung / Qualitätssicherung	31
9.1	Wir verbessern unsere Qualität kontinuierlich	31
9.1.1	Unterschiedliche Perspektiven nutzen	31
9.1.2	Impulse und Anlässe zur Weiterentwicklung	32

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	3 von 38

1 Konzeption

9.1.3	Planung von Projekten und Maßnahmen	32
9.2	Ein konstruktiver Umgang mit Fehlern	32
9.3	Nachhaltige Qualitätssicherung	33
9.3.1	Angemessene Dokumentation unserer Arbeit	33
9.3.2	Eigentum von Kunden, Mitarbeitenden und externen Anbietern	33
10	Anhang	34
10.1	Begriffe	34
10.2	Abkürzungen	37

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	4 von 38

1 Konzeption

Vorwort

In dem vorliegenden QM-Handbuch wird das Qualitätsmanagementsystem der katholischen Kindertagesstätte St. Margareta in Trägerschaft der Kirchengemeinde St. Margareta beschrieben.

„Katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz arbeiten an einer nachweisbar hohen Qualität von Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsprozessen. [...] Die Grundlage dafür ist ein Leitbild, das mit den pastoralen Gremien der Pfarrgemeinde bzw. pastoralen Einheit abgestimmt ist. Es beschreibt die Einrichtung als pastoralen Ort und ihr pastorales Handeln sowie die Werthaltungen und Überzeugungen von Team und Träger. [...]. Die Umsetzung des Leitbilds und der aus ihm hervorgehenden Qualitätsziele wird durch ein wertorientiertes Qualitätsmanagementsystem garantiert ...“¹

Der rechtliche Vertreter des Trägers verpflichtet sich als oberste Leitung, die Aufgaben entsprechend der Verantwortungsbereiche wahrzunehmen. Der Pfarrer nimmt, in seiner pastoralen Gesamtverantwortung, die Sorge für unsere Kindertageseinrichtung als kirchliche Einrichtung in der Pfarrgemeinde wahr. Er wird darin unterstützt durch einen hauptamtlichen Geschäftsträger mit definierten Aufgaben.

Das Qualitätsmanagementhandbuch ist gemeinsame Arbeitsgrundlage von Träger, Leitung und Mitarbeitenden. Es stellt sicher, dass alle relevanten Prozesse klar, eindeutig und verständlich geregelt sind. In unserer Arbeit als Kindertageseinrichtung erfüllen wir die zutreffenden gesetzlichen und behördlichen Vorgaben, ebenso wie kirchliche Regelungen, die im Bistum Mainz Gültigkeit haben; hervorzuheben sind hier insbesondere die Pastoralen Richtlinien Nr. 12. Mit der Etablierung eines wertorientierten Qualitätsmanagementsystems sichern wir die Umsetzung dieser Grundlagen, die Qualität unserer Arbeit und die Vermittlung von christlichen Werten in der Erziehung von Kindern.

Der Träger, die Leitung und die Mitarbeitenden verpflichten sich, das QM-System umzusetzen und damit gleichzeitig die darin integrierten Anforderungen des KTK-Gütesiegels² und der DIN EN ISO 9001 zu erfüllen.

Sie unterstützen sich gegenseitig und übernehmen Verantwortung in ihrer jeweiligen Rolle. Die Qualität der Arbeit im Interesse der Kinder und Familien weiterzuentwickeln und nach außen hin transparent und nachvollziehbar zu gestalten, ist ein wichtiges Ziel der Arbeit.

Das vorliegende Qualitätsmanagementhandbuch sowie die ergänzenden Handbücher sind die Grundlage unserer Arbeit und werden hiermit in Kraft gesetzt.

Seligenstadt, 22.11.2022

Ort, Datum

Holger Allmenroeder
Pfarrer

Matthias Mai
Geschäftsträger

Nicole Beitz
Leitung

¹ Siehe Pastorale Richtlinien Nr. 12 „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung“

² KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch, Herausgeber: Bundesverband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder, Freiburg

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	5 von 38

1 Konzeption

Teil A: Grundlagen

1 Auftrag und Selbstverständnis

„In katholischen Kindertagesstätten sind alle Kinder, unabhängig von ihrer familiären Situation, von Einkommen oder Bildungsstand der Eltern, von Herkunft, kultureller Prägung und religiöser Orientierung willkommen. Sie erfahren Wertschätzung, Respekt und Toleranz ...

Im Mittelpunkt steht dabei stets der Mensch als Geschöpf Gottes, als sein Ebenbild. Die katholische Soziallehre hat dieses Menschenbild entfaltet. Sie sieht den Menschen in seiner einzigartigen Würde. Er ist unverwechselbares Individuum und zugleich angewiesen auf Beziehungen und Gemeinschaft ...

Personalität, Solidarität und Subsidiarität als Prinzipien der katholischen Soziallehre bilden gemeinsam mit dem Prinzip der Nachhaltigkeit den Kompass für katholische Kindertageseinrichtungen. Entscheidend ist, dass sie auf die konkrete Lebenswirklichkeit übertragen und darin erprobt werden ...“³

Katholische Tageseinrichtungen für Kinder erfüllen einen von Staat und Gesellschaft anerkannten eigenständigen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag in kirchlicher Trägerschaft. Unser Ziel und Auftrag ist es, die Entwicklung von Kindern zu begleiten und zu unterstützen, damit sie zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranwachsen.

Wir verstehen uns als Partner von Eltern und Familien. Unser Angebot orientiert sich an deren Bedarfen und hat das Ziel, Eltern in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen und diesen zu ergänzen. Alle Familien, die sich mit der hier beschriebenen konzeptionellen Haltung und Ausgestaltung identifizieren können, sind uns willkommen. Die Unterstützung und Förderung von Kindern und Familien, deren aktuelle Lebenssituation die soziale Teilhabe erschwert, ist uns ein besonderes Anliegen. Wir verstehen und leben unseren Förderauftrag auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes und unseres Glaubens. Auf dieser Basis gestalten wir die Interaktion mit Kindern, Eltern und als Team. Darin gründet sich auch unser ganzheitliches Erziehungsverständnis, das den ganzen Menschen sieht – mit allen Aspekten seiner sozialen, emotionalen, körperlichen und geistigen Entwicklung.⁴

Zur Erfüllung unseres Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebots beachten und reflektieren wir die Erfordernisse und Erwartungen interessierter Parteien, die für uns von Bedeutung sind. Deren Bedarfe und Themen fließen – in Abstimmung mit unserem Leitbild – in die Gestaltung unseres Angebots ein. Zu nennen sind hier insbesondere die Kinder, die Eltern und Familien, die Mitarbeitenden, wichtige Kooperationspartner in Pastoral- und Sozialraum, externe Anbieter sowie Bistum und Kirche, Kommune und Gesetzgeber.

2 Leitbild

Nachfolgendes Leitbild beschreibt unsere übergeordnete Zielsetzung und Selbstverpflichtung als Katholische Tageseinrichtung für Kinder. Das Leitbild ist allen Mitarbeitenden bekannt und auf der Homepage veröffentlicht.

Wir stellen uns vor

Wir sind die Kindertagesstätte St. Margareta und gehören zur katholischen Pfarrgemeinde. Wir betreuen Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt. Unsere MitarbeiterInnen sind ausgebildete, qualifizierte Fachkräfte, die regelmäßig Fortbildungen und Weiterbildungen besuchen. Des Weiteren sind wir ein Ausbildungsbetrieb und fühlen uns verantwortlich, neuen pädagogischen Fachkräften einen guten Start zu ermöglichen. Wir arbeiten nach dem hessischen Bildungs- und Erziehungsplan und den pastoralen Richtlinien des Bistums Mainz.

³ KTK-Gütesiegel, Präambel, Version: Februar 2019

⁴ Vgl. § 22 SGB VIII

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	6 von 38

1 Konzeption

Glauben

Als christliche Kindertagesstätte orientieren wir uns am Beispiel Jesu, der sich den Menschen unvoreingenommen zugewandt hat. In liebevoller Gemeinschaft wird die Bedeutung des Glaubens für unser Leben erfahrbar. Wir geben Impulse für den Glaubensweg der Familien, indem wir uns an den Festen des laufenden Jahres orientieren, wie zum Beispiel St. Martin. Kinder und Familien können biblische Geschichten ganzheitlich erleben, in dem wir sie z.B. nachspielen, mit Figuren darstellen, vorlesen und erspüren. Wir vermitteln christliche Werte. Im respektvollen Umgang miteinander leben wir Ehrlichkeit, Wertschätzung, Toleranz, Offenheit und gegenseitige Rücksichtnahme. Wir achten die Natur, die Umwelt, Menschen und Tiere als Schöpfung Gottes. Die kulturelle und religiöse Vielfalt der Familien ist für uns eine Bereicherung und wir freuen uns Neues kennenzulernen. Uns sind alle Kinder und ihre Familien willkommen. Im Zusammenleben mit anderen Religionen und Kulturen erfahren die Kinder eine wertvolle Erweiterung ihres Weltbildes.

Pädagogik

In unserer pädagogischen Arbeit ermöglichen wir Kindern vielfältige Lernerfahrungen zur Entwicklung ihrer eigenen Fähigkeiten. Bei uns dürfen Kinder mit allen Sinnen erleben und lernen, sich entwickeln und wachsen. Auch Scheitern und Misserfolge gehören bei uns gut begleitet und unterstützt zur Entwicklung. Wir legen besonderen Wert auf eine vertrauensvolle, wertschätzende Atmosphäre, in der sich Kinder und Familien wohl- und aufgenommen fühlen. In unserem teiloffenen Haus können Kinder selbstbestimmt unterschiedliche Angebote wahrnehmen und soziale Kontakte pflegen. Hierbei stehen uns unterschiedliche Räume und vielfältige Materialien zur Verfügung wie z.B. der Turnraum, eine Werkstatt, der Forscherraum und Gruppenräume, in denen das Angebot den Bedürfnissen und Interessen der Kinder angepasst wird.

Zusammenarbeit mit Familien

Unsere Einrichtung ist ein Ort der Begegnung für und mit Familien. Wir sind Partner von Eltern und Familien und achten auf einen offenen vertrauens- und respektvollen Umgang. Jedes Kind wird bei uns in eine Gemeinschaft eingebunden. So geben wir ihm die Gelegenheit, in einem sozialen Gefüge Geborgenheit zu erfahren und miteinander leben zu lernen. Wir begleiten jedes Kind in seiner körperlichen und seelischen Entwicklung. Unterstützend stehen wir Familien auch in schwierigen Situationen zur Seite und arbeiten ggf. mit anderen Institutionen wie z.B. der Erziehungsberatung zusammen.

3 Qualitätsziele

Zur Umsetzung unseres Leitbildes und in Bezug auf die vorrangigen Aufgaben unseres Angebotes haben wir übergeordnete Qualitätsziele in unserer Einrichtung verbindlich festgelegt. Weitere Qualitätsziele definieren wir in der Planung von Prozessen sowie als Jahresziele bzw. strategische Ziele im Rahmen der Managementbewertung.

Übergeordnete Qualitätsziele der Einrichtung:

Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan hat dem Bereich der „Basiskompetenzen des Kindes“ ein ganzes Kapitel gewidmet, das uns Orientierung, Anregung und Zielsetzung zugleich ist. (vgl. HBEP s. 41ff.). Unser wichtigstes Ziel ist es, Kinder in ihren grundlegenden Basiskompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen zu stärken, die in unterschiedlichsten Lebenssituationen zum Tragen kommen.

Im geschützten Raum der Kindertagesstätte bieten wir den Kindern verlässliche und stabile Beziehungen an. So erfahren Kinder Wertschätzung und Zuverlässigkeit. Mit dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und gleichzeitigen Wissen um Unterstützung und getragen sein, können Kinder Stärke entwickeln, die

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	7 von 38

1 Konzeption

auch in zukünftigen Alltagsanforderungen und insbesondere bei Lebensumbrüchen trägt. Unsere Kita bietet ein anregendes Lernumfeld für Kinder, in dem die Neugierde der Kinder geweckt wird, ihre Fragen angemessen beantwortet werden und das Lernen Freude macht.

Aus dieser christlichen Sichtweise ist es für uns selbstverständlich, dass Kinder Rechte haben - beispielsweise auf Mitgestaltung und Mitbestimmung ihrer Bildungsprozesse, auf Entwicklung ihrer Persönlichkeit, auf Partizipation in sie betreffenden Entscheidungen und das Recht auf Religion. So können Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten und ihrem Alter entsprechend Ideen einbringen, eigene Entscheidungen treffen und so den Kindergartenalltag mitgestalten.

Wir sind in unserem Haus offen für die Ideen und Anregungen von Kindern, aber auch genauso von Familien. So gibt es jederzeit die Möglichkeit, sich der Leitung, den Mitarbeitenden und dem Elternbeirat mitzuteilen oder unseren Briefkasten und den Anregungs-/Kritikbogen zu nutzen.

Durch einen offenen Austausch und ein vertrauensvolles Miteinander haben wir eine stabile Grundlage für eine gute Zusammenarbeit und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Wir sind zuverlässige Ansprechpartner, bieten Begleitung an und stellen bei Bedarf Kontakte zu weiteren Institutionen her. Damit setzen wir unseren familienergänzenden und unterstützenden Auftrag um.

Die Mitarbeitenden in unserem Haus sind an allen Prozessen beteiligt. Ihre individuellen Stärken sind ein Schatz des Hauses und haben im täglichen Miteinander einen großen Stellenwert. Um die Qualität zu sichern finden jährlich Teamfortbildungen und Einzelfortbildungen statt. Exerzitien und Besinnungstage bieten den Fachkräften die Möglichkeit, ihre spirituellen und persönlichen Kompetenzen zu fördern und zu stärken.

Unsere Einrichtung ist für Kinder und Familien ein Ort der Begegnung. Wir heißen alle Familien willkommen unabhängig Ihrer Herkunft, Kultur und Glaubensrichtung. Dabei sind wir unserer Religion verpflichtet. Gemäß unserem Bildungsauftrag ist uns eine ganzheitliche Vermittlung religiöser Inhalte und das Feiern der Feste im Kirchenjahr wichtig.

Die Vielfaltigkeit und Verschiedenheit der Menschen, die sich in unserer Einrichtung begegnen, sehen wir als Reichtum. Gleichzeitig erleben und erfahren die Kinder dieses Miteinander verschiedenster Sprachen, Kulturen, Religionen, Generationen und Entwicklungsstufen als selbstverständlich.

4 Gesetzliche und behördliche Anforderungen

Als Kindertagesstätte haben für uns die Gesetze und Vorgaben im Hinblick auf die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern eine besondere Relevanz und werden in der Einrichtung umgesetzt.

Dies sind insbesondere die UN-Konvention über die Rechte des Kindes, das Sozialgesetzbuch VIII, Kinder und Jugendhilfe sowie das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan.

Als Katholische Tageseinrichtung für Kinder sind für uns darüber hinaus Erlasse und Vorgaben der verfassten Kirche und des Bistums bindend. Dies sind insbesondere die Pastoralen Richtlinien Nr. 12, die Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt, das Schutzkonzept für Tageseinrichtungen, die Elternvertretungsverordnung, die Ordnung für die Tageseinrichtungen für Kinder und das Kirchliche Datenschutzgesetz.

Darüber hinaus sind für uns Hygienevorgaben in Bezug auf die Speiserversorgung von Bedeutung sowie die für Kindertageseinrichtungen zutreffenden Arbeitsschutzvorschriften des Staates und der Unfallversicherungsträger sowie deren konkretisierenden Regelwerke.⁵

⁵ Weitere relevante Gesetze und Regelungen sowie weitere kirchliche Vorgaben mit Gültigkeit im Bistum Mainz sind aufgeführt unter: „Dokumentierte Informationen – relevante Gesetze und Vorgaben“

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	8 von 38

1 Konzeption

5 Rahmenbedingungen

In unserer Einrichtung betreuen wir 24 Kinder unter 3 Jahren und 125 Kinder über 3 Jahren bis zum Schuleintritt.

Unsere Öffnungszeiten bzw. Betreuungsmodule sind folgende:

Die Krippengruppen für Kinder von 1 – 3 Jahren:

gelbe und blaue Gruppe (24 Plätze)	Mo – Fr	7.30 – 15.45 Uhr
	Fr	7.30 – 15.00 Uhr

Die Kita-Gruppen für Kinder von 3 – 6 Jahren:

Kindergarten Teilzeit (35 Plätze)	Mo – Fr	7.30 – 13.00 Uhr
Tagesstätte Teilzeit (30 Plätze)	Mo – Fr	7.30 - 14.00 Uhr
Tagesstätte Vollzeit (60 Plätze)	Mo – Do	7.30 – 16.00 Uhr
	Fr.	7.30 – 15.00 Uhr

Darüber hinaus erhalten alle interessierten Eltern und sonstige Personen stets die aktuellen Informationen zu unserem Betreuungsangebot. Diese können auch auf unserer Homepage eingesehen werden:

<https://bistummainz.de/pfarrgruppe/seligenstadt-west/ueber-uns/kita-stmargareta/>

Das Raumangebot unserer Kita orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder und unterstützt unsere pädagogische Konzeption. Wir verstehen unsere Räume als Bildungsräume, die Kinder anregen und zum Entdecken und Ausprobieren einladen.

Unsere Tagesstätte verfügt über 7 Gruppenräume und mehrere Nebenräume, einen Mehrzweckraum, zwei Schlafräume, eine große Küche und eine kleine Küche im Krippenbereich. In jedem Stockwerk gibt es ein Kinderbad und jede Krippengruppe hat ein eigenes Bad. In unserer pädagogischen Arbeit vertreten wir ein teiloffenes Konzept. Den Kindern stehen darum neben ihren Gruppenräumen auch alle anderen Räume zu bestimmten Zeiten offen. Regeln und Absprachen zum Nutzen der Räume sind mit den Kindern erarbeitet und werden immer neu verhandelt und angepasst.

Unser Außengelände ist Teil unseres Raumangebotes. Kinder unterschiedlicher Altersstufen finden in unserem abwechslungsreich gestalteten Außengelände vielfältige Möglichkeiten, sich auszuprobieren, zu bewegen und Neues zu entdecken. Für unsere Krippenkinder haben wir einen extra Gartenbereich. Die beiden Bereiche der jüngeren und älteren Kinder sind über ein kleines Törchen miteinander verbunden und auch gegenseitig einzusehen.

Teil B: Die Qualitätsbereiche unserer Kita

Die Konzeption unserer Einrichtung ist integriert in das QM-System. Neben pädagogischen und religionspädagogischen Prozessen oder der Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Stellen sind hier ebenfalls

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	9 von 38

1 Konzeption

Prozesse zur Führung und Organisation der Kindertagesstätte beschrieben. Dabei orientieren wir uns strukturell und inhaltlich an den neun Qualitätsbereichen des KTK-Gütesiegels:

Kinder, Eltern, Pastoraler Raum, Sozialraum, Glaube, Träger und Leitung, Personal, Ressourcen, Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung.

Zu jedem Qualitätsbereich werden in der Konzeption Aussagen getroffen, die intern verbindlich sind und für interessierte Personen, Gruppen oder Organisationen unsere Arbeit darstellen.

1 Qualitätsbereich Kinder

1.0 Ganzheitliches Bildungs- und Erziehungsverständnis / Bild vom Kind ⁶

Jedes Kind ist einzigartig, wertvoll und hat eine unabdingbare Würde. Wir glauben, dass Gott jedem Menschen Gaben und Talente gegeben hat, die ihn zu einer unverwechselbaren Persönlichkeit machen. Kinder sind aktiv Lernende, die sich durch Eigenaktivität und in der Auseinandersetzung mit der Umwelt in ihrem eigenen Tempo ihre Welt aneignen. Sie sind kompetent und mit allem ausgestattet, was sie dazu brauchen. Durch eigene, innere Lernmotivation werden sie zum Ko-Konstrukteur ihrer eigenen Entwicklung. Unsere pädagogische Arbeit zielt darauf hin, die Kinder in diesem Selbstbildungsprozess, in der Entfaltung ihrer Gaben und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken. Aus dieser christlichen Sichtweise ist es für uns selbstverständlich, dass Kinder Rechte haben – beispielsweise auf Mitgestaltung und Mitbestimmung ihrer Bildungsprozesse, auf Entwicklung ihrer Persönlichkeit, auf Partizipation an Entscheidungen und das Recht auf Religion. Wir glauben, dass Kinder eine natürliche Religiosität haben, mit der sie versuchen, sich die Welt zu erschließen. Unsere Bildungsarbeit weist über die rein weltliche Dimension hinaus. Wir tauschen uns mit den Kindern aus über eine Deutung der Welt aus dem christlichem Glauben heraus, wir philosophieren gemeinsam. Gleichzeitig haben die persönlichen Erklärungsmuster des Kindes ihre Gültigkeit; wir leben eine offene Haltung und Akzeptanz anderen Religionen gegenüber.

Wir glauben, dass Menschen auf Beziehung und Gemeinschaft hin angelegt sind: Ein gelingendes und erfülltes Leben bedarf neben der Erfüllung der Grundbedürfnisse nach Essen, Trinken, Sicherheit und körperlicher Unversehrtheit auch des menschlichen Miteinanders, sicherer Bindungen an andere Menschen, gegenseitiger Wertschätzung, Freundschaft und Anerkennung. Teil unseres Erziehungskonzeptes ist darum auch die Gestaltung einer Gemeinschaft, an der alle teilhaben und zu der alle beitragen dürfen. Raum schaffen, die eigene Kreativität und Phantasie entfalten zu können, der Neugier und Lust am Lernen, Wachsen und Entdecken nachzukommen ist ein ebenso wichtiger Teil. Wir Erziehenden verstehen uns dabei als Vorbild und geben den Kindern und uns gegenseitig Orientierung. ^{7 8}

Im Verständnis einer ganzheitlichen und inklusiven Pädagogik ermutigen wir Kinder und Erwachsene, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen, sowie eigene Gedanken und Gefühle zu artikulieren. Dies bedeutet, sowohl den Gemeinsamkeiten und Stärken von Kindern Aufmerksamkeit zu schenken, als auch Vielfalt zu thematisieren und wertzuschätzen.

Die ganzheitliche Pädagogik bezieht sich auf alle pädagogischen Handlungsfelder: die Gestaltung der Lernumgebung, die Interaktion mit Kindern, die Zusammenarbeit mit Familien und die Zusammenarbeit im Team. Unser Leitziel ist es, die Kindertageseinrichtung als sicheren und anregenden Lernort zu gestalten, an dem es normal ist, dass alle verschieden sind.

1.1 Orientierung am Bedarf und der Lebenswelt der Kinder

1.1.1 Kinder zeigen, was sie brauchen

Das Angebot unserer Kita orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder – sowohl an ihren sozialen und emotionalen Bedürfnissen als auch an ihrem Bedürfnis nach Bildung und Teilhabe. Durch Beobachtung

⁶ Vgl. *Pastorale Richtlinien 12*, „... und er stellte ein Kind in ihre Mitte“, S. 15

⁷ Vgl. *Leitfaden der Bistümer in Hessen*, S. 5–7

⁸ Vgl. *BEP*, „Das Bild vom Kind“ S. 20 ff., Die Quellenangaben zum *BEP* beziehen sich auf die Online-Ausgabe, veröffentlicht unter: https://bep.hessen.de/sites/bep.hessen.de/files/BEP_2019_Web.pdf

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	10 von 38

1 Konzeption

der Kinder und das Gespräch mit ihnen, durch unser fachliches Wissen, den Austausch im Team und mit den Eltern, ermitteln wir die Bedarfe und Interessen der Kinder und können angemessen darauf reagieren. Kinder durchlaufen in der frühen Kindheit große Entwicklungsschritte in denen sich ihre Bedürfnisse in Bezug auf Sicherheit und Exploration, Ruhe und Bewegung, sozialer Interaktion und freiem Spiel verändern. Die pädagogischen Fachkräfte berücksichtigen die unterschiedlichen Bedürfnisse, Alltagserfahrungen und Lebensbezüge der Kinder in der Interaktion mit ihnen, den Bildungsangeboten und der Tagesstruktur.

Für Kinder unter drei Jahren^{9, 10, 11}, steht ein Höchstmaß an Verlässlichkeit, Kontinuität und personeller Bindung im Vordergrund. Eine der vertrauten Bezugserzieher/-innen ist nach Möglichkeit während des ganzen Tages anwesend; Früh- und Spätdienst finden in vertrauten Räumen statt. Kinder unter drei Jahren gewinnen Sicherheit durch Rituale und eine feste Tagesstruktur. In unserer Kindertagesstätte haben die Krippenkinder darum feste Zeiten und Abläufe bei den Mahlzeiten und ein Ritual des Schlafens bzw. Ruhens nach dem Mittagessen.

Die Räume, in denen sich die Kleinen überwiegend aufhalten, sind an ihre Bedürfnisse angepasst. Im Außenengelände haben wir einen eigenen und besonders gestalteten Bereich für die Kleinen vorgesehen.

1.1.2 Teilhabe an Bildungsprozessen¹²

Unser Ziel ist es, den Kindern, die unsere Einrichtung besuchen, ein angemessenes Lernumfeld zu bieten und das gemeinsame Aufwachsen aller Kinder zu ermöglichen. Die Orientierung an den elementaren Bedürfnissen von Kindern auf ihrem individuellen, ethnischen, kulturellen, religiösen oder sozialen Hintergrund ist ein wesentliches Element unserer Pädagogik. Jedes Kind wird in seinen jeweiligen Lebensbezügen unterstützt und daran orientieren sich unsere Bildungsangebote.

Unser Angebot richtet sich an alle Kinder: Kinder unterschiedlichsten Temperamentes, unterschiedlichster Persönlichkeits- und Wesenszüge, Kinder in besonderen Lebenslagen, Kinder mit besonderem Förderbedarf, Kinder mit Behinderungen oder Kinder, die von Behinderung bedroht sind. Im Anmeldegespräch prüfen wir gemeinsam mit den Eltern, ob das Angebot der Kindertagesstätte den Bedarfen des Kindes entspricht oder mit unterstützenden Maßnahmen erreicht werden kann. Dies betrifft z. B. besondere Anforderungen an die Qualifikation der Fachkräfte, die räumlichen Bedingungen der Kindertagesstätte, an die Größe oder Zusammensetzung der Kindergruppe, an die Unterstützung durch zusätzliche Fachkräfte oder therapeutische Einrichtungen. Wo möglich leiten wir frühzeitig entsprechende Maßnahmen ein, unterstützen Eltern in der Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachstellen oder gehen als Kindertagesstätte Kooperationen ein, um ein angemessenes Angebot sicher zu stellen.¹³ Sollte bei einem Kind ein Förderbedarf bestehen, den wir auch mit den genannten Maßnahmen in unserer Einrichtung nicht sicherstellen können, so beraten wir die Familie, um einen geeigneten Betreuungsplatz zu finden.

1.1.3 Beziehungsvolle Pflege

Manche Kinder benötigen eine intensive Betreuung in Alltags- und Pflegesituationen, wie z. B. beim Essen, beim Anziehen, beim Windeln wechseln. Wir gestalten diese Momente als Beziehungs- und Bildungsangebot mit dem Ziel der größtmöglichen Beteiligung und Selbständigkeit der Kinder. Dies bedeutet, die Fachkräfte lassen sich Zeit für die Pflegesituation, gehen bewusst in Kontakt mit dem Kind, begleiten ihr Tun sprachlich und ermutigen das Kind, selbst aktiv mitzutun. So werden Pflegesituationen zu sehr intensiven und kommunikativen Momenten.

1.1.4 Eingewöhnung und Übergänge¹⁴

⁹ Vgl. Arbeitshilfe Nr. 2, „Angebote für Familien und Kleinkinder in katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz“, Herausgeber BO und DiCV Mainz

¹⁰ Vgl. Handreichung zum BEP, „Kinder in den ersten drei Lebensjahren“

¹¹ Vgl. „Im Vertrauen wachsen“, Leitfaden der Bistümer in Hessen zur Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans in den ersten drei Lebensjahren

¹² Vgl. BEP, „Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt“, S. 31

¹³ Vgl. BEP, „Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf“, S. 52

¹⁴ Vgl. BEP, „Moderierung und Bewältigung von Übergängen (Transitionen)“, S. 94

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	11 von 38

1 Konzeption

Übergänge sind eine besondere Herausforderung für Kinder und ihre Familie. Gleichzeitig liegt in Übergängen die Chance eines intensiven Lernens und der Bewältigung von neuen Situationen. In diesem Sinne handelt es sich bei den Übergangssituationen „Aufnahme in die Krippe / den Kindergarten“ und „Übergang in die Grundschule“ gleichzeitig um aktuelle und um exemplarische Lernsituationen. Wir bieten den Kindern und ihren Familien die größtmögliche Unterstützung in diesem Übergangsprozess an: Schon vor der Aufnahme können sich die Eltern durch eine umfangreiche Information auf die Eingewöhnung ihres Kindes vorbereiten. Die Eingewöhnung des Kindes selbst zielt auf den Aufbau einer Bindungsbeziehung zu einer Bezugsperson in der Kita. Um diesen Prozess erfolgreich und für das Kind emotional sicher zu gestalten, begleitet ein Elternteil oder eine andere vertraute Bezugsperson das Kind während der ersten Tage in der neuen Umgebung. Wir orientieren uns in unserer Kindertagesstätte am Berliner Eingewöhnungsmodell und passen diese Grundsätze an die individuellen Bedürfnisse des einzelnen Kindes und seiner Bezugspersonen an.

Der Übergang von der Krippengruppe in den Regelbereich wird von uns individuell und orientiert an den Bedürfnissen des Kindes gestaltet. In kleinen Schritten hat das Kind die Möglichkeit, versch. Aktionen im Tagesablauf der Kita (zum Beispiel Morgenkreis, Frühstück, spielen im Garten) kennenzulernen und dabei auch eine Beziehung zur Erzieherin/ zum Erzieher aus der Kitagruppe aufzubauen. In einem Elterngespräch beziehen wir die Eltern mit in diesen Prozess ein, sie bekommen Informationen und Rückmeldungen, wie sie ihr Kind unterstützen können und wie ihr Kind während des Übergangs zurechtkommt. Wiederkehrende Rituale, die den Übergang begleiten und die Kinder beim Wechsel von anderen Kindern schon erlebt haben, geben Sicherheit und unterstützen den Prozess. Wir achten darauf, Kinder auch in den kleinen Übergängen im Tagesablauf einzubeziehen, ihre Bedürfnisse zu respektieren und sie ggf. zu unterstützen. Solche Situationen sind beispielsweise das Ankommen am Morgen, der Wechsel von einer individuellen Spielphase zu gemeinsamen Aktivitäten oder Mahlzeiten.

1.1.5 Gemeinsame Mahlzeiten in der Kita

Das gemeinsame Essen in der Kindergruppe ist mehr als Nahrungsaufnahme: Neben der Erfahrung von Selbständigkeit eröffnet es ein Gemeinschaftserlebnis, eine anlassbezogene Spracherziehung, die Vermittlung einer gesellschaftlichen Tischkultur und eröffnet die Möglichkeit, religiöse und kulturelle Haltungen zu reflektieren. Die Dankbarkeit für unsere Nahrung und die Beziehung zu Gott drücken wir aus durch ein gemeinsames Gebet. Kinder anderer Religionen sind eingeladen, daran teilzunehmen.

Kinder, die aus gesundheitlichen, religiösen oder ethnischen Gründen bestimmte Nahrungsmittel nicht zu sich nehmen dürfen, erhalten ein auf sie abgestimmtes Angebot. Bei einer Nahrungsmittelunverträglichkeit oder Nahrungsmittelallergie bitten wir um eine ärztliche Bescheinigung oder den Diätplan einer Ernährungsberatung, um die besonderen Diätanforderungen zu erfüllen. Im Rahmen der Dreiviertel- oder Ganztagesbetreuung nehmen die Kinder ein warmes Mittagessen ein. Derzeit wird uns das von der Kindernestküche warm geliefert. (<https://kindernest-kueche.de/>) Der Anbieter orientiert sich an den Empfehlungen für Kinderessen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Die Kosten können bei der Leitung erfragt werden. Auch das Frühstück ist eine wichtige Mahlzeit im Tagesablauf. Die Kinder können von zuhause ein Frühstück mitbringen und es in unserem Bistro in schöner Runde mit anderen Kindern zu sich nehmen. Ein/e päd. MitarbeiterIn begleitet und unterstützt die Kinder dabei. Die Krippenkinder nehmen das Frühstück und Mittagessen in ihrem geschützten, ruhigeren Bereich zu sich. Zum Trinken steht den Kindern Wasser und Tee jederzeit zur Verfügung. Zu besonderen Anlässen bereiten wir mit den Kindern gerne gemeinsam Essen für die Mahlzeiten zu, um diese dann in großer Runde gemeinsam zu genießen. Unsere Kinderküche im Bistro bietet dafür die idealen Rahmenbedingungen.

1.1.6 Fragen stellen – Lernen reflektieren ¹⁵

Kinder nehmen ihre Entwicklungs- und Bildungsthemen mehr oder weniger bewusst wahr. Manchmal formulieren sie konkrete Fragen zu Themen, die sie interessieren, manchmal zeigen sich ihre Entwicklungsthemen durch Beobachtung, andere Bildungsthemen sind durch äußere Anlässe bedingt, wie z. B. der Wechsel in die Grundschule. In der Interaktion mit dem Kind / den Kindern reflektieren die Fachkräfte ihre

¹⁵ BEP, „Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen“, S. 115

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	12 von 38

1 Konzeption

Fragen, Alltagserfahrungen oder Lebensbezüge und entwickeln mit den Kindern Bildungsangebote oder Projekte. Sie unterstützen darin, Interessen bewusst wahr zu nehmen und Lernschritte zu reflektieren. Verstärkt wird dieser Prozess, in dem Kinder an ihrer persönlichen Entwicklungsdokumentation partizipieren.

Jedes Kind hat einen eigenen Portfolioordner, den es füllen kann mit Erlebnissen und Erkenntnissen, die ihm wichtig sind. Unterstützt wird es dabei durch die Fachkräfte in Form von Lerngeschichten, Fotografien von besonderen Ereignissen usw. Das Portfolio ist Eigentum der Kinder. Sie entscheiden, wer Einblick nehmen darf, mit wem sie ihre Erlebnisse teilen.

1.2 Kompetenzen erwerben – selbständig werden ¹⁶

1.2.1 Kinder stärken (Resilienz) ¹⁷

Wir bieten ein anregendes Lernumfeld, in dem die Neugierde der Kinder geweckt wird, ihre Fragen angemessen beantwortet werden und das Lernen Freude macht. Kinder entdecken bzw. erwerben Talente und Fähigkeiten und können diese entfalten. Unser Ziel ist es, Kinder in grundlegenden Basiskompetenzen bzw. Schlüsselqualifikationen zu stärken, um in unterschiedlichen und evtl. auch späteren Lebenssituationen darauf zugreifen zu können.

Wir begegnen jedem Kind mit Achtsamkeit und Wertschätzung, damit es sich angenommen und verstanden fühlt und bestärken es darin, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Kinder werden darin unterstützt, ihre Selbstwirksamkeit zu entdecken und zu erkennen: Ich kann aus eigenem Antrieb und aufgrund meiner Fähigkeiten etwas bewirken und Situationen verändern.

Die pädagogischen Fachkräfte sind bestrebt, den Kindern verlässliche und solidarische Beziehungen anzubieten. Sie achten sensibel auf die Signale der Kinder, hören zu, trösten, unterstützen und machen Mut, wenn Vorhaben scheitern. Durch Vertrauen in eigene Fähigkeiten und mit dem Wissen um Unterstützung durch andere (Erwachsene und Kinder) entwickeln Kindern eine Stärke, die auch in zukünftigen Alltagsanforderungen, in Krisen und herausfordernden Lebenssituationen trägt.

Im christlichen Verständnis unseres Bildungs- und Erziehungsauftrags vermitteln wir auch das Getragen sein von einem uns liebenden Gott: Wir können uns nicht nur an Menschen, sondern auch an Gott wenden und ihm vertrauen. Diese religiöse Überzeugung kann ein weiterer Schutzfaktor im Leben von Kindern werden.

1.2.2 Vielfalt und Gemeinschaft erleben ¹⁸

Neben der Familie bietet die Kindertagesstätte eines der ersten Lernfelder, um die Aspekte des „Ich“, des „Du“ und des „Wir“ zu erleben und zu verstehen. „Gemeinschaft erleben“ und das tolerante „Zusammenleben unterschiedlicher Menschen“ in einer Gemeinschaft sind bedeutende Lernchancen. Das Leben und Lernen in der Kita vollzieht sich vorrangig in altersgemischten Gruppen. Hier erwerben Kinder soziale Kompetenzen; sie lernen rücksichtsvoll und tolerant miteinander umzugehen sowie Verantwortung für andere Kinder oder Aufgaben für die Gruppe zu übernehmen. Zwischen Kindern entwickeln sich erste Freundschaften und gegenseitiges Vertrauen. Sie werden darin unterstützt, diese aufzubauen und mit Krisen umzugehen.

Unsere Kita spiegelt die kulturelle und soziale Vielfalt unserer Gesellschaft wider – wir reflektieren Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit den Kindern. So erwerben sie einen Erfahrungsschatz, der ihre interkulturelle Kompetenz fördert.

1.2.3 Von der Kita zur Grundschule ¹⁹

Das letzte Jahr in der Kindertagesstätte erleben viele Kinder als wichtigen Entwicklungsschritt. Ihr Sprachverständnis und ihre Ausdrucksfähigkeit sind weit fortgeschritten, vieles im Jahresablauf und im Raumangebot des Kindergartens ist ihnen schon bekannt, sie drängen danach, sich die Welt „draußen“ anzueigen-

¹⁶ BEP, „Stärkung der Basiskompetenzen“, S. 41

¹⁷ BEP, „Kompetenter Umgang mit Veränderung und Belastung: Widerstandsfähigkeit“, S. 44

¹⁸ BEP, „Bilden einer lernenden Gemeinschaft“

¹⁹ Vgl. Arbeitshilfe „Kooperation von Kindertageseinrichtungen und Grundschule“, Herausgeber: BO und DiCV Mainz

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	13 von 38

1 Konzeption

nen, mehr zu wissen und zu erfahren. Um diesen Bedürfnissen zu entsprechen, treffen sich die Kinder im letzten Kindergartenjahr regelmäßig zu gemeinsamen Aktivitäten oder Projekten. Diese werden gemeinsam mit den Kindern geplant und umgesetzt. Vorschulkinder übernehmen ihrem Alter entsprechend mehr Verantwortung für die Gemeinschaft. Sie sind bei Gestaltung von Festen oder Gottesdiensten beteiligt, oder übernehmen eine Patenschaft für neue Kinder.

Der Übergang in die Grundschule ist für Kinder und ihre Familien ein wichtiger Lebensabschnitt. Es ist Teil unseres Konzepts, dass wir sie dabei begleiten und diesen Übergang orientiert an ihren Fragen und Themen gemeinsam mit ihnen gestalten. Mit Eltern reflektieren wir wichtige Entwicklungsthemen und ihre Fragen zur Einschulung ihres Kindes. Ein wichtiger Baustein des Übergangs ist ein Gespräch zwischen Eltern und Fachkräften der Kindertagesstätte, ggf. auch mit Lehrern, Therapeuten oder Beratungsstellen. Mit der Grundschule unseres Einzugsgebietes arbeiten wir im Rahmen unseres gemeinsamen Bildungsauftrages verantwortungsvoll zusammen und gestalten auch einige Aktivitäten im letzten Kindergartenjahr gemeinsam.

1.3 In Freiräumen wachsen – an Grenzen orientieren

1.3.1 Freies Spiel und selbstbestimmte Zeiten

Wir achten und fördern das selbsttätige Tun der Kinder, denn es ist ihre Form, sich die Welt anzueignen. Das Spiel der Kinder ist, alleine oder mit anderen, eine Auseinandersetzung mit der inneren und äußeren Welt und in diesem Sinne konzentrierte „Arbeit“. Wir unterstützen diese spielerische Entfaltung und die Eigenverantwortlichkeit der Kinder durch eine anregende Umgebung und genügend Freiräume im Tagesablauf. Kinder können in diesen Freispielphasen überwiegend selbst entscheiden, mit wem und was sie spielen möchten.

Die Ausstattung unserer Räume ist nicht statisch fest, sondern verändert sich mit den Interessen der Kinder oder aktuellen Projektthemen. Kinder sind in die Gestaltung bzw. Umgestaltung der Räume einbezogen und beraten mit den Fachkräften über Möglichkeiten der Umsetzung. Da Kinder einen großen Teil ihres Tages in der Kindertagesstätte verbringen, können sie Phasen der Ruhe und Zurückgezogenheit ebenso leben wie Phasen der Bewegung und Aktivität mit Anderen. Regeln und Absprachen zum Nutzen der Räume sind mit den Kindern erarbeitet und werden in Abständen immer wieder gemeinsam überprüft und angepasst.

1.3.2 Regeln vereinbaren – Probleme lösen

Jedes Zusammenleben in Gemeinschaft erfordert Absprachen und Regeln, die Sicherheit und Verlässlichkeit vermitteln. Wir erarbeiten gemeinsam mit den Kindern Regeln und stellen eine transparente Verbindlichkeit her, indem wir Absprachen altersgerecht dokumentieren. Regeln und Vereinbarungen dürfen von Kindern hinterfragt und ggf. mit Beteiligung der Kinder neu vereinbart werden. Werden Regeln von Erwachsenen erstellt, so geschieht dies für Kinder transparent und mit Begründungen (z. B. Sicherheit oder Gesundheit der Kinder). Darüber hinaus gelten unabdingbare Regeln des sozialen Miteinanders für Kinder und Erwachsene, die von allen geachtet werden. Der achtsame Umgang miteinander, das Aushandeln von Vereinbarungen und das gegenseitige Erinnern an Vereinbarungen sind wichtige Lernfelder der sozialen Interaktion.

1.3.3 Rituale und Strukturen geben Orientierung

Neben den bereits erwähnten Freiräumen erleben Kinder in der Kindertagesstätte auch wiederkehrende Rituale und Strukturen, die Ihnen Sicherheit und Orientierung vermitteln.

Solche wiederkehrenden täglichen Rituale finden sich beim Ankommen am Morgen, beim Mittagessen, beim Morgenkreis. Wiederkehrende Strukturen gliedern auch größere Zeitfenster. So gibt es z. B. den Waldtag, den regelmäßigen Ausflug, den Vorlesetag, Geburtstagsfeiern.

Regeln und Strukturen machen die Welt für Kinder überschaubarer: Sie wissen, worauf sie sich verlassen können und welche Verhaltensweisen erwartet werden (können). Sie sind Teil eines Systems, das für sie

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	14 von 38

1 Konzeption

verlässlich und klar ist. Das unterstützt Kinder darin, sich in der kleinen Welt der Kindertagesstätte zurecht zu finden und in die große Welt hineinzuwachsen.

1.4 Die Rechte der Kinder leiten das Handeln

1.4.1 Alle Kinder haben die gleichen Rechte ²⁰

Es für uns selbstverständlich, dass Kinder Rechte haben. Diese Haltung leitet sich aus unserem christlichen Glauben ab und bestimmt das Handeln der Fachkräfte.

International anerkannt und festgeschrieben sind die Kinderrechte in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. In unserer Arbeit vermitteln wir Kindern ihre Rechte und damit auch die Rechte des Anderen – sowohl in der Kita, als auch in Gesellschaft und Familie.

Kinder haben ein feines Gespür für Gerechtigkeit oder Unrecht. Es ist unser Ziel als pädagogische Fachkräfte, dass Kinder uns als „gerecht“ erleben und dass unsere Sorge und unsere Solidarität allen Kindern gleichermaßen gilt. Wir machen unser Handeln transparent und besprechen mit den Kindern Situationen, in denen es um „Gerechtigkeit“ geht. Kinder werden darin unterstützt, bei Konflikten untereinander oder in der Gruppe Lösungen zu finden, die alle Interessen berücksichtigen. Die Kinder wissen jedoch auch, dass sie sich an Erwachsene wenden können, wenn es darum geht, Recht einzufordern.

1.4.2 Das Wohl des Kindes ist vorrangig

Die Orientierung an den elementaren Bedürfnissen des Kindes ist Grundlage unserer Arbeit und der pädagogischen Planung, der Eingewöhnung, der Raumgestaltung etc. Im Hinblick auf das Wohl des Kindes sorgen wir auch für eine sichere Ausstattung der Räumlichkeiten, für ein gesundes Essensangebot in der Kindertagesstätte, greifen Themen der Gesundheit auf und sorgen für ausreichend Bewegungs- und Ruhemöglichkeiten. Das Wohl der Kinder ist für uns Maßstab in der Interessenvertretung für Kinder – in der Kita, in Gremien der Gemeinde und Kommune – denn Kinder brauchen Fürsprecher. Mit dem Kita-Team nehmen wir bei allen Entscheidungen der Kita ganz bewusst die Kinderperspektive ein und zu kommunizieren dies untereinander. So erhoffen wir, die Interessen der Kinder noch stärker zu berücksichtigen. ²¹

1.4.3 Demokratie lernen: sich einbringen und gehört werden ²²

In unserer Kita sind Kinder entsprechend ihres Entwicklungsstandes und Urteilsvermögens an Entscheidungen beteiligt und eingebunden in Prozesse, die sie betreffen. Kinder entscheiden in vielfältigen Situationen über das, was sie tun und mit wem sie es tun. Kinder üben sich darin, ihre Meinung zu finden und zu artikulieren. In Gesprächsrunden üben Kinder, ihre Meinung zu vertreten und die Meinungen anderer anzuhören. Kinder entwickeln ein demokratisches Bewusstsein, in dem sie erleben, dass Beschlüsse bindend sind und auch Erwachsene sich daran gebunden fühlen und darauf beziehen. So erleben Kinder von Anfang an demokratische Grundsätze. Genauso ist es uns wichtig, dass alle eingeladen sind, zum Gelingen einer Gemeinschaft beizutragen. Kinder entscheiden darüber, welche kleinen Aufgaben für die Gruppe sie übernehmen, wie z. B. den Tisch zu decken, oder eine Patenschaft für ein jüngeres Kind zu übernehmen.

Ein weiterer Aspekt der Mitbestimmung ist die Einbeziehung der Kinder in das Anregungs- und Beschwerdemanagement der Einrichtung. Wir vermitteln den Kindern altersentsprechend, dass sie ihre Unzufriedenheit und ihre Wünsche äußern können und dass sie darin ernst genommen werden. Im Team der Fachkräfte oder gemeinsam mit der Kindergruppe beraten wir über die Rückmeldungen und Beschwerden von Kindern und suchen nach Lösungswegen.

1.4.4 Teilhabe an Bildung und am kulturellen Leben

Alle Kinder haben den gleichen Zugang zu Angeboten der Kindertagesstätte. Niemand wird ausgeschlossen, weil Kosten für besondere Angebote zu hoch sind. Wir ermöglichen die Teilnahme an kulturellen, sozialen oder künstlerischen Angeboten und beziehen dazu bewusst die Ressourcen von Kooperations-

²⁰ Vgl. Kinderrechtskonvention (KRK)

²² Vgl. § 8 SGB VIII

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	15 von 38

1 Konzeption

partnern mit ein. Die Teilhabe an Bildung und kulturellem Leben ist ein Recht, das für alle Kinder gilt und für dieses Recht möchten wir auch Kinder schon früh sensibilisieren. Wir beteiligen uns darum regelmäßig an sozialen Projekten, in die Kinder einbezogen werden und so auf ihre Weise Solidarität zeigen können.

1.5 Die Welt erschließen und begreifen – Bildungsbereiche unserer Kita

1.5.1 Lernkompetenz erwerben ²³

Neugier, Staunen und Fragen sind der ursprüngliche Antrieb, mit der sich Kinder die Welt erschließen. Sie setzen sich persönlich mit Themen auseinander oder im Austausch mit anderen. Dazu benötigen sie Zeit, eine anregende Umgebung und Unterstützung. Die pädagogischen Fachkräfte verstehen sich als Entwicklungsbegleiter/-innen, die gleichzeitig mit Kindern Fragende und Lernende sind. Mitunter tauchen Fragen auf, die wir gemeinsam mit Kindern in einem ko-konstruktiven Prozess lösen: Wir recherchieren mit den Kindern in Büchern, im Internet, wir fragen Experten, planen Exkursionen usw. Aus vielen Fragen entwickeln sich spannende Projekte. In deren Verlauf reflektieren wir mit den Kindern die Fragen, die Methoden und Lernwege, die Nutzung von Medien und das neu erworbene Wissen. So unterstützen wir Kinder darin, eine lernmethodische Kompetenz zu erwerben, die auf andere zukünftige Lernsituationen übertragbar ist und ein lebenslanges und selbst gesteuertes Lernen unterstützt.

1.5.2 Projektarbeit mit Kindern ²⁴

Am Beginn eines Projektes steht eine Frage oder ein Thema, das an die Interessen und Bedürfnisse der Kinder anknüpft oder eine Lebenssituation aufgreift. Fachkräfte und Kinder entwickeln eine „Strategie“ der Umsetzung und planen den Projektverlauf. Bei Problemen und Herausforderungen suchen wir gemeinsam nach Lösungen; wir reflektieren mit den Kindern einzelne Projektschritte und treffen neue Vereinbarungen oder entscheiden, wann ein Projekt beendet ist. Kinder partizipieren soweit als möglich an der Dokumentation von Projekten. Sie reflektieren Erlebnisse und neu erworbenes Wissen und machen die Ergebnisse auch für Eltern transparent.

1.5.3 Geschlechtsbewusste Pädagogik und frühkindliche Sexualität ^{25 26}

In der Entwicklung zu einem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Leben ist es ein wichtiger Schritt, sich des eigenen Körpers und der geschlechtlichen Identität bewusst zu werden. Kinder nehmen sich ganzheitlich wahr, sie probieren aus, was sie mögen und was ihnen guttut. Wir unterstützen Kinder darin, gut mit ihrem Körper umzugehen und körperliches Wohlbefinden oder Unwohlsein wahrzunehmen und auszudrücken.

Kinder finden während der Kindergartenzeit in ihre geschlechtliche Identität, sie beschäftigen sich mit „Jungen- und Mädchenthemen“, sie beobachten sich und stellen Fragen. Wir unterstützen Kinder in diesem Entwicklungsprozess, indem wir achtsam mit männlichen und weiblichen Rollenbildern umgehen und ermutigen, eigene Bilder zu finden. Gleichzeitig achten wir in pädagogischen Angeboten und unserem Verhalten auch die Vorlieben und Bedürfnisse von Jungen oder Mädchen.

Ein gutes Körpergefühl, ein altersgerechtes Wissen um körperliche Vorgänge und eine sprachliche Ausdrucksfähigkeit sind die Bausteine, um eine kindgemäße sexuelle Identität zu erlangen. In unserer Kita erhalten Kinder dafür einen geschützten Rahmen. Dabei sind die persönliche Würde und Intimität nicht verhandelbare Werte. So darf z. B. niemand körperlich oder seelisch verletzt oder beschämt werden. Wir stärken Kinder darin, ihre persönlichen Grenzen zu formulieren und unterstützen sie, falls sie dabei die Hilfe von Erwachsenen brauchen.

Kinder drücken ihr Bedürfnis nach Vertrautheit und Zuwendung auch darin aus, indem sie körperliche Nähe zu den Erwachsenen suchen; sie wollen getröstet oder in den Arm genommen werden. Für die pädagogische

²³ BEP, „Lernen und lernmethodische Kompetenz“

²⁴ BEP, „Moderierung von Bildungs- und Erziehungsprozessen“, S. 89

²⁵ BEP, „Starke Kinder“, S. 57–61

²⁶ Vgl. „8 Leitsätze zur Erziehung, Bildung und Betreuung im Umfeld frühkindlicher Sexualität in Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz“ und sexualpädagogisches Konzept der Kita im Fachkräfthandbuch

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	16 von 38

1 Konzeption

gogischen Fachkräfte sowie ehrenamtlich oder freiwillig Tätige in der Kindertagesstätte stellt sich dadurch die Herausforderung eines sensiblen und fachlich reflektierten Umgangs mit Distanz und Nähe: Den körperlichen Kontakt, den Kinder einfordern, anzubieten und gleichzeitig jegliche Grenzverletzungen zu vermeiden. Dieser Herausforderung begegnen wir mit unserer Professionalität als Fachkräfte, unserer Verantwortung als Erwachsene und einer sorgsamem Einarbeitung von neuen Mitarbeitenden. Bei Unsicherheiten im Umgang mit Grenzsituationen nehmen wir eine Beratung durch Fachstellen in Anspruch. Die diesbezüglich vom Bistum Mainz entwickelten Leitsätze zur „Erziehung, Bildung und Betreuung im Umfeld frühkindlicher Sexualität“ werden in unserer Kita umgesetzt. Verhaltensregeln zum Umgang mit Körperlichkeit sowie eine einheitliche Sprachregelung sind abgestimmt und werden mit Kindern und Eltern kommuniziert.

1.5.4 Religion und Werteorientierung ²⁷

Als katholische Kindertagesstätte sehen wir einen Schwerpunkt unseres Bildungsauftrages in einer religiösen und werteorientierten Erziehung und Bildung. Kinder kommen in unserer Kita mit dem christlichen Glauben in Kontakt. Sie hören biblische Geschichten, sie erfahren von Jesus, sie erleben christliche Symbole und Kirchenräume, sie sind eingeladen, zu beten und Gottesdienste mitzufeiern. Wir leben und vermitteln einen wertschätzenden Umgang mit dem Gegenüber sowie einen respektvollen und nachhaltigen Umgang mit der Natur. Mit Kindern und Familien anderer Glaubensüberzeugungen sind wir in einem konstruktiven Dialog und fördern gegenseitige Akzeptanz und interreligiöse Kompetenzen. Weitere Aspekte der religiösen Erziehung und Beispiele der Umsetzung sind im Gliederungspunkt „1.6.5 Qualitätsbereich Glaube“ beschrieben.

1.5.5 Kreativität, Musik und Kunst ²⁸

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch von Geburt an kreativ ist. Die Kreativität gilt als Schlüsselkompetenz zur Bewältigung von zukünftigen Herausforderungen. Die Förderung der Neugierde stellt die Grundlage der Kreativitätsförderung dar. Indem wir vielfältige Möglichkeiten für Erkundungen und Entdeckungen von sinnvollen Materialien und sozialer Umwelt anbieten, initiieren wir ästhetische Bildungsprozesse. Hierbei bekommen die Kinder immer wieder Gelegenheit, selbstversunken und geduldig etwas Neues zu erkunden und zu erforschen. Wir bieten Raum für Selbstwirksamkeitserfahrungen und bieten Unterstützung an. Wir fördern die Experimentierbereitschaft der Kinder und stärken dadurch die Vorstellungskraft und Denkfähigkeit. Dabei verzichten wir auf vorgegebene Lösungen. Kinder entwickeln so ein Verständnis für die jeweils eigene Kreativität und wachsen an Erfolgserlebnissen.

Dies gelingt bei der Umsetzung von Kunst und Musik, von gestalterischen und ästhetisch-künstlerischen Aktivitäten wie malen, legen, drucken, singen, tanzen, Musik erfinden und Klänge entdecken. Die Auseinandersetzung mit vielfältigen ästhetischen Materialien unterstützt das Staunen, Fragen und in Frage stellen. Durch eine offene und ermutigende Kommunikation, wird die Kreativität zu einem wichtigen Instrument der Lebensgestaltungskompetenz.

1.5.6 Mathematik, Naturwissenschaft und Technik ²⁹

Die Grundlagen für späteres mathematisches Denken bilden sich bereits in den ersten Lebensjahren aus. Die Kinder machen Erfahrungen mit Regelmäßigkeiten, Mustern, Formen, Größen, Gewicht, Zeit und Raum. Diese mathematischen Lernvorgänge stehen in unserer Einrichtung in enger Verbindung zu anderen Bereichen, wie etwa Musik, Rhythmus und Bewegung und besonders zur Sprachentwicklung.

Naturwissenschaft und Technik prägen unser tägliches Leben. In unserer Kindertageseinrichtung erwerben die Kinder Zugänge zu naturwissenschaftlichen und technischen Themen. Wir unterstützen die Freude am Experimentieren und Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur. Die Erkenntnisse tragen dazu bei, sich ein Bild von der Welt zu machen, sie zu erforschen und sie zu verstehen. Durch das Bauen und Konstruieren mit unterschiedlichen Materialien werden technische Zusammenhänge durchschaubar und begreifbar.

²⁷ BEP, „Verantwortungsvoll und werteorientiert handelnde Kinder“, S. 79

²⁸ BEP, „Kreative, fantasievolle und künstlerische Kinder“, S. 71

²⁹ BEP, „Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder“, S. 75

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	17 von 38

1 Konzeption

1.5.7 Umwelt und Naturerfahrung ³⁰

Der verantwortungsvolle Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen ist unser Ziel. Die Kinder erfahren die Natur mit allen Sinnen und erleben sie als verletzlich und unersetzlich. Sie lernen die Lebensbedingungen unterschiedlicher Tiere und die Artenvielfalt im Pflanzenreich kennen. Einzelne Naturvorgänge, wie z. B. das Säen von Samen und Pflegen der Pflanzen, werden bewusst erlebt. Die Bereitschaft zu umweltbewusstem und umweltgerechtem Handeln wollen wir durch Eigeninitiative und durch Kooperationen entwickeln. Dadurch unterstützen wir ein Grundverständnis für unsere natürlichen Lebensbedingungen.

1.6 Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit entwickeln

1.6.1 Mit allen Sinnen lernen ³¹

Von Geburt an erkundet und erschließt das Kind die Umwelt mit all seinen Sinnen.

Die Vielfalt der Sinneswahrnehmungen sensibel zu begleiten, ist uns in einer reizintensiven, optisch dominanten und oft sinnesarmen Umgebung besonders wichtig. Unser Ziel ist es, den Kindern vielfältige sinnliche Erfahrungen zu ermöglichen, denn nur das, was das Kind wahrnimmt, kann es denken. Wir ermöglichen es, „ganz Ohr“ zu sein und bewusst zu lauschen, Bewegungslust und Spielfreude intensiv auszuleben, aber auch stille Momente zu erleben. Dadurch stärken wir das Körperbewusstsein, die Aufmerksamkeit und die Konzentrationsfähigkeit sowie das Selbstwertgefühl der Kinder. Auch die emotionale Wahrnehmung ist von großer Bedeutung. Die Kinder sollen sich der eigenen Gefühle bewusstwerden und lernen, wie Ausdruck und Kommunikation von Gefühlen auf andere wirkt und die Beziehung beeinflusst. Sie nehmen auch wahr, dass andere Menschen eigene Gedanken, Wünsche und Gefühle haben.

Wir unterstützen die kindliche Empathie und Reflexion von Emotionen durch Märchen und Geschichten, durch Rollenspiele und gemeinsames Philosophieren oder indem wir den Kindern Vorbilder anbieten.

1.6.2 Sprache und Bildung ³²

Das Sprachbildungskonzept unserer Kindertagesstätte orientiert sich ebenfalls an einem ganzheitlichen Ansatz. Wir verstehen sprachliche Bildung als ein durchgängiges Prinzip im Alltag, denn Sprache lernen wir in erster Linie durch Kommunikation.

Kinder orientieren sich am Sprachvorbild und lernen Sprache am besten im persönlichen Kontakt, das heißt im Dialog, im Handeln und in der Beziehung. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen den Spracherwerb der Kinder durch handlungsbegleitendes Sprechen und eine sprachförderliche Grundhaltung. Sie unterstützen die kindliche Sprach- und Literacyentwicklung auf vielfältige Weise. Wenn Kinder mit anderen Familiensprachen in unsere Kindertagesstätte kommen, versuchen wir die Orientierung zu erleichtern, indem wir mit Symbolen und anderen Unterstützungssystemen arbeiten. Wir achten die jeweils eigene Familiensprache und versuchen dies, in vielen Situationen wertschätzend zu vermitteln. Für uns ist die Sicherheit in der eigenen Sprache Voraussetzung dafür, eine neue Sprache zu erlernen.

Unser ganzheitliches Bildungsverständnis achtet auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes. Durch gezielte Anregungen eröffnen wir Kindern ein Lernangebot, das ihre Interessen aufgreift. Verschiedene Bildungsbereiche wie Sprache, Kreativität, Musik, Emotionalität, Religiosität sowie mathematische und naturwissenschaftliche Grunderfahrungen wirken dabei ineinander und können kaum getrennt voneinander gesehen werden.

1.6.3 Teamgeist und Empathie entwickeln

In der Kita bilden sich freiwillige Interessen-, Lern-, oder Spielgruppen (Peer-Interaktionen). Dies sind Lernfelder für soziale, sprachliche und emotionale Kompetenzen: mit Freundschaft und Vertrauen oder mit Krisen und unterschiedlichen Interessen umgehen, Dinge aus der Perspektive einer anderen Person zu sehen, das Aushandeln von Kompromissen oder der Erfolg von gemeinsamen Lösungen. Im Verlauf der

³⁰ BEP, „Umwelt“, S. 85

³¹ BEP, „Stärkung der Basiskompetenzen“, S. 41

³² BEP, „Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder“, S. 66

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	18 von 38

1 Konzeption

Kindergartenzeit können Kinder, durch positive Interaktionen mit Erwachsenen und Gleichaltrigen, zunehmend soziale Perspektivübernahme verwirklichen und verschiedene sozial-kommunikative Fähigkeiten ausbauen. Unsere pädagogische Aufgabe sehen wir darin, die alltäglichen Inklusions- und Exklusionsprozesse in den Peer-Gruppen ausgleichend zu begleiten und gleichzeitig das Streben der Kinder nach selbstbestimmten Interaktionen zu unterstützen. Einige Kinder haben Schwierigkeiten mit der Initiation und Aufrechterhaltung von Peer-Beziehungen. Diese unterstützen wir in ihrer Interaktion, um ihre soziale Partizipation, ihr Einfühlungsvermögen und ihre Selbstbestimmtheit zu fördern.

1.6.4 Kompetenter Umgang mit Medien ³³

Medien durchdringen die Lebenswelt der Kinder von Anfang an. Anknüpfend an den Alltagserfahrungen, ihrem Vorwissen und Entwicklungsstand, unterstützen wir Kinder darin, sich in einer komplexen Medienwelt zurechtzufinden. Damit geben wir ihnen die Chance, einen verantwortungsvollen und kritischen Umgang mit Medien zu entwickeln, an der Informationsgesellschaft zu partizipieren und diese als Kinder auch schon in Ansätzen mitzugestalten.

Es ist uns wichtig, mit Kindern Medien für die Gestaltung ihrer Bildungsprozesse zu nutzen. Medien, wie zum Beispiel Tablet (Handy) und Digitalkamera, setzen wir als „Werkzeuge“ ein, um Lernprozesse aktiv, im ko-konstruktiven Austausch zu gestalten.

In Bezug auf die Medienkompetenz von Kindern stehen für uns folgende Ziele im Fokus: Praktischer Umgang mit Medien (zielgerichtet einsetzen und bedienen), Funktionen von Medien (kreativer Ausdruck, Unterhaltung, Informationsquelle, sozialer Austausch), Reflexion des eigenen Umgangs mit Medien, Verarbeitung von Eindrücken und Emotionen (mit Erwachsenen besprechen und einordnen), Medieninhalte kritisch reflektieren (Absichten von Werbung, diskriminierende Aussagen).

1.7 Kinder gestalten mit

Kinder erleben in der Kita, dass sie bei allem, was sie betrifft, umfassend informiert und gehört werden. Sie werden alters- bzw. entwicklungsgemäß beteiligt und können mitentscheiden. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen sie aktiv in diesem Prozess und achten gleichzeitig die Eigenverantwortung der Kinder. So erleben Kinder die Möglichkeiten ihrer Partizipation ebenso wie die Dimension und Auswirkungen ihrer Entscheidungen. Kinder werden ermutigt, sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen. Sie entscheiden, ob sie eine bestimmte Aufgabe übernehmen möchten und erleben sich als Teil einer Gemeinschaft, die sie aktiv mitgestalten, an der sie teilhaben können. Sie erfahren aber auch Unterstützung durch andere, wenn sie diese benötigen – dass sie z. B. die Hilfe eines anderen Kindes erfahren, wenn ihre eigenen Fähigkeiten nicht ausreichen. So erleben sie die Bedeutung jedes Einzelnen in sozialen Gemeinschaften und die Auswirkungen des jeweiligen Handelns.

1.8 Gesund sein und gesund bleiben ^{34 35}

1.8.1 Bildungsbereich Gesundheitsförderung

Kinder erleben in unserer Einrichtung ein gesundheitsförderndes Verhalten: Ausreichende Bewegung oder Ruhephasen, täglich an die frische Luft zu gehen, zu spielen und zu entspannen oder allgemeine Hygieneregeln. Sie werden von den Fachkräften darin unterstützt, auf die Signale ihres Körpers zu achten und zu spüren, was ihnen guttun könnte (sich ausruhen, sich zurückziehen, sich bewegen). In altersentsprechenden Projekten oder in Gesprächen erwerben Kinder Wissen zum Thema Gesundheit und was sie dafür tun können.

1.8.2 Gesunde Ernährung beginnt in der Kindheit

Das Speisenangebot in unserer Kindertagesstätte verstehen wir als Beitrag zur Ernährungsbildung der Kinder: Vollwertige und abwechslungsreiche Speisen sowie der bewusste Umgang mit Nahrungsmittelgruppen und Mengen fördern ein gesundes Ernährungsverhalten schon in den ersten Lebensjahren. Kin-

³³ BEP, „Medien“, S. 69

³⁴ BEP, „Gesundheit“, S. 40

³⁵ Vgl. § 45 Abs. 2 Satz 2 Nr. 2 SGB VIII, „und ein gesundheitsförderliches Lebensumfeld in der Einrichtung unterstützt werden“

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	19 von 38

1 Konzeption

der erwerben Wissen um gesunde Ernährung, regionale und saisonale Nahrungsmittel und bereiten in Projekten einfache Speisen zu. Unser Essensanbieter achtet bei der Erstellung der Speisepläne auf gesundheitliche Aspekte, Geschmack und Abwechslung gemäß den Qualitätsstandards für Kinderernährung von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Wir sind in einem engen Austausch mit der „Kindernestküche“ und kommunizieren auch die Rückmeldungen der Kinder. Die Freude und Gemeinschaft beim Essen spielen eine wichtige Rolle. Zu einem gesunden Ernährungsverhalten gehört auch die Wahrnehmung, wann ich Hunger habe oder satt bin oder was ich essen möchte und was meinem Körper guttut. Wir unterstützen die Kinder darin, die Signale ihres Körpers wahrzunehmen und auf sie zu hören.

2 Qualitätsbereich Eltern und Familien

2.1 Eltern erleben ein professionelles Angebot mit christlicher Haltung ³⁶

2.1.1 Stärkung der Erziehungskompetenz ³⁷

Bildung und Erziehung beginnen in der Familie, denn Eltern sind die vorrangigen Bezugspersonen ihrer Kinder. Wir verstehen unsere Aufgabe darin, die familiäre Erziehung, Bildung und Betreuung zu unterstützen und zu ergänzen. Dies bedeutet für uns ein vertrauensvolles und verlässliches Zusammenwirken, einen regelmäßigen Austausch mit Eltern und eine wertschätzende und zugewandte Grundhaltung. Eltern können sich mit Erziehungsfragen gerne vertrauensvoll an die Mitarbeitenden wenden. Diese geben Tipps im Rahmen ihrer Fachlichkeit oder informieren bei Bedarf über weitere Unterstützungs- und Beratungsangebote. Wir initiieren vielfältige Möglichkeiten, bei denen Eltern miteinander Kontakte knüpfen können. So können Eltern sich auch gegenseitig unterstützen und erleben Menschen in ähnlichen Lebenssituationen.

2.1.2 Anregungen, Lob und Kritik von Eltern

Eltern nehmen in unserer Kita eine Dienstleistung in Anspruch und haben berechtigte Anforderungen an das Angebot der Einrichtung. Wir bieten ihnen deshalb Einblicke in unseren Kita-Alltag, machen unsere Arbeit transparent und vermitteln schon im Aufnahmegespräch die konzeptionellen Grundlagen unserer Kindertagesstätte. Die Rückmeldungen von Eltern sind für uns ein wichtiges Kriterium für die Qualität unserer Arbeit und eine Chance zur Verbesserung. Deshalb leben wir eine Kultur, die Rückmeldungen zu Zufriedenheit oder Unzufriedenheit anfragt und annimmt. Dazu sind alle Mitarbeitenden Ansprechpersonen. Die Vorgehensweise unseres Anregungs- und Beschwerdemanagements ist als Prozess verbindlich geregelt und den Eltern bekannt. Jede Anregung oder Reklamation wird aufgenommen, dokumentiert und im Team bzw. mit dem Träger beraten. Die Ergebnisse der Beratung oder daraus abgeleitete Veränderungen teilen wir den Eltern mit.

2.2 Orientierung an Bedarfen von Familien

Familien stehen vor unterschiedlichen persönlichen und beruflichen Anforderungen der Lebensbewältigung: Erwerbstätigkeit beider Eltern, gestiegene Anforderungen an die berufliche Flexibilität und Mobilität, Leistungs- und Erfolgsdruck, prekäre Arbeitsverhältnisse etc. In dieser Unterschiedlichkeit tragen Eltern die Verantwortung für das Aufwachsen ihrer Kinder. Darin brauchen sie Unterstützung. Wir unterbreiten Familien ein professionelles Angebot, damit diese ihr alltägliches Leben gut gestalten können. ³⁸

Um ein bedarfsgerechtes Angebot vorhalten zu können, ermuntern wir Eltern, ihre Interessen und Wünsche zu äußern und führen ergänzend regelmäßige Befragungen durch. Unterschiedliche Methoden und Themen der Befragungen ermöglichen uns, eine Einschätzung möglichst vieler Eltern zu erhalten. Die Ergebnisse von Befragungen werten wir aus und prüfen, ob Verbesserungen unseres Angebotes möglich sind. In diesem Prozess streben wir eine größtmögliche Transparenz an und informieren Eltern über die Ergebnisse.

³⁶ Vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Partner der Eltern und Ort der Familien“, S. 20

³⁷ Vgl. § 1 Abs. 3 SGB VIII / BEP, „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern“, S. 108

³⁸ Vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Familien in ihrer Vielfalt“, S. 20

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	20 von 38

1 Konzeption

2.3 Eltern gestalten mit

2.3.1 Erziehungspartnerschaft von Familie und Kita ³⁹

Erziehung, Bildung und Betreuung gelingen, wenn Familie und Kita ihre jeweilige Verantwortung wahrnehmen, sich austauschen und abstimmen. Ihre gemeinsame Orientierung ist das Wohl des Kindes und die Entwicklung seiner Persönlichkeit. Die Zusammenarbeit beginnt mit der individuellen Eingewöhnung des Kindes und wird fortgeführt durch einen regelmäßigen und strukturierten Austausch: Mindestens einmal jährlich führen die zuständige Fachkraft und die Eltern ein Gespräch über das Kind, seine Entwicklung aus der jeweiligen Perspektive, seine Interessen, Stärken und Unterstützungsbedarfe. In diesen Gesprächen werden ggf. auch Ziele und Maßnahmen vereinbart, um das Kind durch Eltern und Kita zu fördern oder zu unterstützen. Darüber hinaus pflegen wir fast täglich kurze Tür- und Angelgespräche zum Informationsaustausch und für kurze Rückmeldungen. Es ist für uns selbstverständlich, dass wir in diesem Zusammenhang sorgsam mit vertraulichen Informationen von und über Familien umgehen.

2.3.2 Engagement von Eltern ⁴⁰

Eine gelebte Erziehungspartnerschaft betrifft nicht nur das einzelne Kind und seine Familie, sondern die gesamte Kita als „Ort für Kinder und Familien“. Diesen gestalten wir, soweit als möglich, gemeinsam mit den Eltern und laden sie ein, ihre Fähigkeiten aktiv einzubringen und so unser Angebot zu bereichern. Die Elternvertretung als gewähltes Mitwirkungsorgan ist über wichtige Kinder und Familien betreffende Prozesse informiert und in Entscheidungsprozesse mit einbezogen. Sie beraten z. B. mit über Ergebnisse von Elternumfragen oder sind in die Jahresplanung eingebunden. Die Elternvertretung gestaltet insbesondere auch das soziale Miteinander in der Kita und den Austausch unter Eltern wesentlich mit. Die Interessen und Meinungen der Elternschaft kommunizieren sie in regelmäßigen Treffen mit der Leitung und der Trägervertretung.

2.4 Die ganze Familie im Blick ⁴¹

Kinder sind Teil des Systems Familie und wir sind davon überzeugt, dass eine gelingende frühkindliche Entwicklung und Bildung des Kindes wesentlich vom Wohlergehen der Familie abhängt. Deshalb nehmen wir bewusst die ganze Familie in den Blick und interessieren uns schon vor der Aufnahme des Kindes für deren Lebenssituation. Auch im Rahmen der Eingewöhnung berücksichtigen wir die Bedeutung und Herausforderungen des Übergangs für alle Beteiligten und unterstützen Familien in diesem Prozess.

3 Qualitätsbereich Pastoraler Raum

3.1 Kirchliches Leben als Bereicherung ⁴²

Als Pädagogen und Pädagoginnen halten wir es für wichtig, Kindern die Möglichkeit zu geben, religiöse Erfahrungen zu sammeln und sich mit religiösen und ethischen Fragen auseinanderzusetzen. Wir sind darum im Dialog mit den Verantwortlichen des Pastoralraums (Leitender Pfarrer und hauptamtliche Teams, Pastoralraumkonferenz) und laden sie ein, ihre Kompetenzen in der Kindertagesstätte einzubringen. Gemeinsam tragen wir dazu bei, dass Kinder, Familien und auch Mitarbeitende eine christliche Lebenskultur erleben können und ggf. als Orientierung und Hilfe für ihr Leben erfahren. Die Mitgliedschaft der Kita-Leitung in der Pastoralraumkonferenz fördert die kontinuierliche und verbindliche Zusammenarbeit. Sie bringt Themen der Kita ein, weist auf die Bedarfe von Kindern und Familien hin und initiiert ggf. Hilfsangebote.

³⁹ BEP, „Elterngespräche“, S. 109

⁴⁰ BEP, „Mitbestimmung der Eltern“ und „Bildungspartnerschaft durch gemeinsames pädagogisches Handeln“, S. 110

⁴¹ Vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Familienorientierung: Die ganze Familie im Blick“, S. 21

⁴² Vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Kindertageseinrichtung und Familienzentrum als Teil der Pfarrgemeinde und pastoralen Einheit“

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	21 von 38

1 Konzeption

3.2 Wir sind Teil des pastoralen Raums

Als katholische Kindertageseinrichtung nehmen wir eine Brückenfunktion zwischen Gesellschaft und Pastoralraum ein und sind gleichzeitig eingebunden in die Pfarrei, die sich als Dach und Netzwerk gleichberechtigter Kirchorte versteht. Gemeinsam mit den anderen kirchlichen Einrichtungen und Gruppen sind wir „das Gesicht von Kirche“ vor Ort.

Unsere Mitarbeitenden kennen familienunterstützende Dienste der Caritas und andere Einrichtungen im Pastoralraum und können Familien bei Bedarf deren Ansprechpartner nennen.

Wir bringen uns aktiv in den Pastoralraum ein, gestalten Feste und Feiern mit und feiern mit Kindern, Familien und Gästen Gottesdienste.

3.3 Ein Ort der Gemeinschaft

Die kulturelle und religiöse Vielfalt der Familien in unserer Einrichtung ist eine Bereicherung. Die Kinder in unserer Kindertagesstätte sprechen unterschiedliche Familiensprachen, kommen aus verschiedenen Kulturkreisen oder sozialen Gruppen. Sie gehören unterschiedlichen Religionen oder keiner Religionsgemeinschaft an. Weil wir davon überzeugt sind, dass Gott das Heil aller Menschen will, laden wir dazu ein, in unserer Einrichtung eine Gemeinschaft zu bilden und diese mitzugestalten.

Wir regen den Dialog zwischen Kindern und Familien in ihrer Unterschiedlichkeit an und sprechen mit Wertschätzung und Sensibilität über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Religionen und Kulturen. So können Kinder, Familien und Mitarbeitende viel voneinander lernen und erweitern stetig ihre interkulturelle und interreligiöse Kompetenz.⁴³

4 Qualitätsbereich Sozialraum

4.1 Lebenssituationen wahrnehmen – Bedarfe erkennen⁴⁴

Es ist uns ein Anliegen, die Bedingungen des Aufwachsens und die Lebensumstände der Kinder und Familien zu kennen – ihre wirtschaftliche Lage, ihre Wohnsituation, ihren Zugang zu Bildungsthemen. Nur so können sich die Angebote der Kita am Bedarf der Menschen orientieren. Dazu nutzen wir Informationen von Behörden, der Kommunalpolitik oder der örtlichen Presse. Vor allem aber suchen wir den Austausch mit Kindern, Eltern und mit anderen relevanten Bezugspersonen (z. B. den Lehrkräften der Grundschule, den Fachkräften der Nachbarschaft). So gewinnen wir einen erweiterten Blick auf den Sozialraum.

In regelmäßigen Abständen bewerten wir mit Eltern Veränderungen oder Themen im Sozialraum, z. B. in den Sitzungen mit der Elternvertretung oder auch im Rahmen einer Elternversammlung. Wir versuchen, förderliche und erschwerende Bedingungen zu erkennen und zu berücksichtigen.

4.2 Engagement im Sozialraum unterstützen

Die Kindertagesstätte selbst ist ein sozialer Begegnungsraum – in erster Linie für Kinder und Eltern, die unsere Einrichtung besuchen sowie für unsere Mitarbeitenden. Dieser soziale Raum hat eine Wirkung auf die Menschen, die sich darin begegnen: auf ihr Wohlergehen, auf ihre Bereitschaft, sich einzubringen und auf ihr Erleben von Selbstwirksamkeit. Gemeinsam fördern wir eine Kultur von gegenseitiger Wertschätzung und Solidarität. Unsere Kindertagesstätte ist ein Ort, an dem sich Menschen wohl fühlen und sich gerne aufhalten. Eltern/Familien, Kinder und Ehrenamtliche sind eingeladen, diesen Ort mitzugestalten.

Gemeinsam mit den Kindern und Familien versuchen wir, positiven Einfluss auf die Gestaltung des Wohnumfeldes und des Sozialraumes zu nehmen, in dem die Familien leben. Unser Ziel ist es, dass Kinder und Erwachsene selbst für ihre Interessen eintreten. Dieses Engagement unterstützen wir durch unser Wissen um Strukturen und wichtige Ansprechpartner im Sozialraum, durch die Möglichkeit, Räume der Kita zu nutzen, durch das Bereitstellen von Infotafeln oder sonstiger Medien und die Weitergabe von Informationen. Für viele Familien ist die Kita eine erste Anlaufstelle, um Kontakte zu knüpfen, sich zu treffen

⁴³ BEP, „Unterschiedliche Religionen“, S. 81

⁴⁴ Vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Die vom Evangelium aufgetragene Nähe zum Menschen: Arbeit im Sozialraum“, S. 32

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	22 von 38

1 Konzeption

und zu vernetzen. Wir versuchen, dieses Kennenlernen und Vernetzen mit unseren Ressourcen und Angeboten zu fördern.

4.3 Kooperationspartner und Netzwerke ⁴⁵

Als Kindertageseinrichtung sind wir in das Netzwerk der Dienste, Einrichtungen, Institutionen und Organisationen im Sozialraum eingebunden. Wir pflegen Kooperationen mit dem Ziel, den Sozialraum positiv mit zu gestalten und Bedingungen zu schaffen, die dem Wohl von Kindern und ihren Familien dienen. Dazu laden wir auch Ehrenamtliche und Mitarbeitende aus caritativen, kirchlichen und kommunalen Diensten sowie aus Einrichtungen des Sozial- und des Gesundheitssystems zur Zusammenarbeit ein. Die vorhandenen Angebote im Sozialraum sind allen Fachkräften bekannt und wir können Eltern bei Bedarf darauf verweisen. Gleichzeitig verstehen wir uns als Lobby für Kinder und Familien und transportieren die ermittelten Bedarfe an die zuständigen Gremien und kommunalen Stellen.

4.4 Ehrenamtliches Engagement in unserer Kindertagesstätte

Die Zusammenarbeit mit ehrenamtlich engagierten Menschen gehört zum Selbstverständnis unserer Einrichtung. Dabei stellt die Einbeziehung ehrenamtlich Mitarbeitender eine win-win-Situation für alle Beteiligten dar: Ehrenamtliche können ihre Stärken und Kompetenzen einbringen und erfahren so eine Wertschätzung und ggf. persönliche Weiterentwicklung; Mitarbeitende erleben Ehrenamtliche als unterstützend und bereichernd, Kindern und Familien werden Angebote ermöglicht, die ohne das persönliche und zeitliche Engagement der ehrenamtlich Tätigen nicht möglich wären.

Pädagogische Fachkräfte leiten interessierte Ehrenamtliche angemessen an. Dies beginnt mit einer Einführung in unsere pädagogische Konzeption, dem Kennenlernen der Einrichtung und der Mitarbeitenden und der Abklärung rechtlicher Aspekte. Menschen, die verbindlich ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen, erleben eine kontinuierliche Begleitung und eine angemessene Beteiligung bei Prozessen und Entscheidungen, die sie betreffen.

5 Qualitätsbereich Glaube

5.1 Die Gestaltung unseres impliziten religionspädagogischen Auftrags ⁴⁶

5.1.1 Wir leben unseren Glauben

Unser christlicher Glaube ist verknüpft mit allen Bereichen der Bildung, Erziehung und Betreuung. Er ist Orientierung in der Gestaltung von Beziehungen und durchdringt den gesamten Alltag. „Leben-Lernen und Glauben-Lernen“ sind miteinander verbunden⁴⁷. Wir orientieren uns in unserer Haltung und in unserem Handeln am Geist Jesu Christi und am christlichen Menschenbild. Dies zeigt sich in einer respektvollen, wertschätzenden und achtsamen Interaktion der Mitarbeitenden mit Kindern und ihren Familien. Religiöse Erziehung beginnt dort, wo das Kind sich geborgen fühlt und Vertrauen erfährt.

Im täglichen Miteinander, besonders in der Gestaltung von Beziehungen, erfahren Kinder Werte, die im Glauben wurzeln, wie beispielsweise eine Kultur des Verzeihens und Versöhnens, der Umgang mit Fehlern und Schwächen, gegenseitige Anerkennung und die Solidarität mit Schwächeren.

5.1.2 Gemeinschaft im Glauben erleben

Kinder und ihre Familien erfahren in unserer Kita eine „liebevolle Gemeinschaft“ – orientiert am Vorbild Jesu, der keinen Menschen ausgrenzte. Dieses Vorbild leitet unser Gemeinschaftsverständnis und ist eine besondere Qualität der Gemeinschaftskultur. Kinder lernen, diese Gemeinschaft mitzugestalten, aufeinander einzugehen und können sich am Vorbild der Mitarbeitenden orientieren. Gemeinschaftserfahrungen, wie die gemeinsamen Mahlzeiten, das Feiern von Geburtstagen, die unterschiedlichen Feste im Kirchen-

⁴⁵ BEP, „Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit anderen Stellen“

⁴⁶ Vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Glauben leben – Gott und den Menschen nahe“, S. 35

⁴⁷ Vgl. KTK-Gütesiegel, Version: März 2019, Qualitätsbereich 5, S. 1

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	23 von 38

1 Konzeption

jahr, Gebete und die Feier von Gottesdiensten, nehmen in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert ein.

5.2 Die Gestaltung unseres expliziten religionspädagogischen Auftrags

5.2.1 Wir sprechen über unseren Glauben

Verkündigung in unserer Kita bedeutet, Kindern ein kindgemäßes Verstehen von sich und ihrer Um- und Mitwelt anzubieten, das in der christlichen Botschaft verankert ist. Dies ermöglicht Kindern auch einen religiösen Weltzugang. Verkündigung geschieht in der christlichen Deutung von Alltagserfahrungen, die sich in spontanen „Glaubensgesprächen“ mit Kindern ergeben. In solchen Gesprächen philosophieren Kinder und Erwachsene gemeinsam und erzählen sich von ihren eigenen Deutungen. Auch religiöse oder existentielle Fragen der Kinder greifen wir auf und suchen mit Ihnen nach Antworten. Kinder erschließen sich die Welt auf ihre jeweils eigene kreative Weise – die Wertschätzung ihrer individuellen Deutungen ist uns wichtig.

Auch das geplante religionspädagogische Handeln ist Teil unseres Auftrags. Beim Erzählen und Veranschaulichen von Geschichten aus der Bibel und dem Leben vorbildhafter Christinnen und Christen stellen wir einen Bezug zum dreifaltigen Gott und zum Leben der Kinder her. Es ist für uns selbstverständlich, dass Kindern auch religiöse Bücher zur Verfügung stehen und in Projektangebote einfließen.

5.2.2 Wir feiern unseren Glauben

Gottesdienste und Feiern in Gemeinschaft sind tiefster Ausdruck des christlichen Selbstverständnisses, sichtbares Zeichen der Freude und der Hoffnung. Bei uns können Kinder (und ihre Familien) Spiritualität in Gebeten und Gottesdiensten erfahren; sie erleben christliche Rituale, Symbole und Bräuche und christlich geprägte Feste im Kirchenjahr. Das kann ihnen Sinn, Orientierung und Halt für ihr persönliches Leben geben; der christliche Glauben kann als lebensbereichernd und lebensbejahend erlebt werden.

5.3 Glauben und Spiritualität im Team

Der Glaube ist grundlegendes Element in unserem konzeptionellen Selbstverständnis. In der Kita und im Umgang miteinander erfahren nicht nur Kinder christliche Werte und Sinndeutungen, sondern auch Mitarbeitende. Glaube ist nichts Statisches, sondern entwickelt sich ständig weiter. Darum ist es uns wichtig, dass wir uns als Team mit Fragen unseres Glaubens auseinandersetzen. So erfahren wir uns selbst als Gemeinschaft und sind in Kontakt mit unserer eigenen Spiritualität. Dabei und in der theologischen Deutung von Glaubens Themen werden wir unterstützt durch die Pastorale Begleitung aus dem Team der hauptamtlich pastoralen Mitarbeitenden der Pfarrei. Ergänzend haben wir die Möglichkeit, Fortbildungen zu besuchen oder an Exerzitien bzw. den Angeboten des Instituts für geistliche Begleitung teilzunehmen. Durch diese Angebote, die Reflexion im Team und die persönliche Auseinandersetzung mit unserem Glaubensweg, fühlen wir uns gut vorbereitet, um unseren religionspädagogischen Auftrag und unsere Vorbildfunktion für die Kinder entsprechend ausfüllen zu können.

5.4 Kirchort Kindertagesstätte

Kinder und ihre Familien haben die Möglichkeit, in unserer Einrichtung gelebten Glauben und Nächstenliebe zu erfahren sowie das eigene Leben aus dem Glauben zu deuten, zu feiern und spirituelle Erfahrungen zu machen. Dabei sind die vier Grunddimensionen pastoralen Handelns, Diakonie, Verkündigung, Liturgie und Gemeinschaft nachvollziehbar: Familien erleben achtsame Begegnung und einen respektvollen Umgang sowie Aufmerksamkeit, Solidarität und Hilfe zur Selbsthilfe in herausfordernden Lebenssituationen. Familien sind eingeladen, christliche Feste und Gottesdienste mitzufeiern und erfahren Begegnung und Gemeinschaft mit anderen. Sie können sich treffen, kennen lernen, miteinander kommunizieren, feiern und ihre sozialen Kontakte pflegen.

5.5 Gesundheitsfördernde Faktoren für Mitarbeitende

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	24 von 38

1 Konzeption

Kern christlichen Glaubens ist das Vertrauen darauf, dass Gott das Heil aller Menschen will. Dieses umfasst die ganze Person in der Verbindung von Geist, Seele und Körper. Daher sind Gesundheitsförderung sowie eine Organisations- und Kommunikationskultur, die Mitarbeitende wertschätzt und ganzheitlich wahrnimmt, Aspekte einer christlichen Unternehmenskultur. Mitarbeitende unserer Einrichtung erleben eine anerkennende, unterstützende, partizipative Teamkultur und tragen selbst zu deren Gelingen bei. Wir pflegen ein Arbeitsklima der offenen Kommunikation, das Mitarbeitende auch durch Personalentwicklungsgespräche in ihrer Arbeits- und Berufszufriedenheit unterstützt. Bei Bedarf können externe Unterstützungsmöglichkeiten (z. B. Seelsorge, Coaching, Supervision, Mediation ...) in Anspruch genommen werden. Mitarbeitende werden in ihrer Gesundheitskompetenz unterstützt und erleben, dass Arbeitsplätze gesundheitsfördernd gestaltet sind.⁴⁸

6 Qualitätsbereich Träger und Leitung⁴⁹

6.1 Leitbildorientierung

Das Selbstverständnis und spezifische Profil unserer Kindertagesstätte bildet sich in einem Leitbild ab, das Grundlage und Orientierung unserer Arbeit ist. Regelmäßig überprüfen wir, ob und wie die darin getroffenen Ziele und Aussagen erreicht und umgesetzt wurden. Bei der Einstellung und Einarbeitung neuer Mitarbeitender ist das Leitbild Grundlage, um unsere Überzeugungen und Arbeitsweise transparent zu machen. Auch alle Eltern und interessierten Personen werden über unser Leitbild informiert und erhalten so wichtige Informationen zum Profil der Einrichtung.

6.2 Dienstgemeinschaft als christliche Unternehmens- und Führungskultur

Die Zusammenarbeit in der Kita ist getragen vom Geist Jesu und auf dieser Grundlage gestalten Trägervertreter und Leitung ihre Führungsaufgabe. Träger, Leitung und Mitarbeitende verstehen sich als eine Dienstgemeinschaft, die sich durch gegenseitigen Respekt und Wertschätzung auszeichnet und gemeinsam daran arbeitet, den Auftrag des Evangeliums in der Arbeit umzusetzen. Ausgehend von einem ganzheitlichen Menschenbild werden auch soziale und psychische Faktoren bei der Gestaltung der Arbeit berücksichtigt und in Relation zu Betriebsanforderungen gesetzt. Die kirchliche Dienstgemeinschaft und die damit verbundene gemeinsam getragene Verantwortung zeigen sich auch in der gewählten Mitarbeitervertretung (MAV), die aktiv an der Gestaltung und Entscheidung über die die Mitarbeitenden betreffenden Angelegenheiten mitwirkt.

6.3 Führungsverantwortung und Management

6.3.1 Delegation von Aufgaben und Kompetenzen

Dem Träger obliegt die Gesamtverantwortung für die Kindertagesstätte und die Erfüllung der gesetzlichen und kirchlichen Vorgaben. Im Rahmen dieser Gesamtverantwortung sind konkrete Aufgaben an einen Geschäftsträger und an die Kita-Leitung delegiert. Die Aufgaben der Kita-Leitung umfassen z. B. die fachlich-inhaltliche Ausgestaltung des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebotes und der Verpflegung, die Orientierung an den Bedarfen der Familien, die Personalführung, die Initiierung von Notfallplänen und die Kommunikation nach innen und außen. Die Aufgaben der Trägervertretung umfassen z. B. die Personalbesetzung, die Gewährleistung von Sicherheit und Gesundheit, das Management der Ressourcen und des Gebäudes und die Kommunikation mit Behörden und der Kommune. Die unterschiedlichen Hierarchieebenen sind in einem Organigramm dargestellt und in einer Matrix ist verbindlich vereinbart, wer für welche konkreten Aufgaben entscheidungs- und durchführungsverantwortlich ist. Leitung und Trägervertretung tauschen sich in Dienstgesprächen zum aktuellen Stand der Einrichtung aus und bewerten interne und externe Themen.

⁴⁸ Vgl. HMSI und HAGE, „Gesundheitsfördernde Kita – Kernfunktion des Trägers / Schlüsselrolle der Leitung“, S. 44 ff.

⁴⁹ Vgl. Pastorale Richtlinien 12, „Verantwortlich geleitet und getragen“, S. 41

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	25 von 38

1 Konzeption

6.3.2 Qualitätsverantwortung und Weiterentwicklung ^{50 51}

Alle Führungskräfte und Mitarbeitenden tragen in ihrem Verantwortungsbereich zur Qualitätsentwicklung bei und sind sich dessen bewusst. Um die Qualität der Arbeit sicher zu stellen, das Angebot weiter zu entwickeln und besonderen Herausforderungen zu begegnen, wurde ein QM-System aufgebaut, das in der Verantwortung des Trägers liegt. In der Einrichtung sind jedoch Personen benannt, die Aufgaben in der Qualitätsentwicklung übernehmen. Diese pflegen das QM-System, arbeiten neue Mitarbeitende in das QM-System ein, führen Audits durch bzw. informieren über deren Ergebnisse, ermitteln und bearbeiten die Rückmeldungen und Bedarfe von Kindern, Eltern und Mitarbeitenden und sind an der Planung und Umsetzung von Verbesserungen beteiligt.

Mindestens einmal jährlich werden alle relevanten Informationen zusammengetragen und bewertet. Die Bewertung umfasst im Wesentlichen den Stand von Verbesserungsprojekten, die Zufriedenheit von Kindern und Eltern bzw. deren Rückmeldungen oder Beschwerden, Erwartungen und Vorgaben interessierter Parteien, Auditergebnisse, die Zusammenarbeit mit externen Anbietern, die Angemessenheit von Ressourcen, Ergebnisse der Beratung durch die Fachkraft für Arbeitssicherheit und den Betriebsarzt, Hinweise der Sicherheitsbeauftragten und Unfallgeschehen, aktuelle interne und externe Themen und mögliche Veränderungen, Chancen und Risiken, die sich daraus ergeben. Die Ergebnisse dieser Managementbewertung dienen der kontinuierlichen Verbesserung, der Weiterentwicklung und Zukunftsfähigkeit der Einrichtung. Sie werden als Zielvereinbarungen mit den abgeleiteten Maßnahmen und erforderlichen Ressourcen dokumentiert und markieren so die Themen und Ziele der Weiterentwicklung für Führungskräfte und Mitarbeitende.

6.4 Qualität in Organisation und Struktur

6.4.1 Motivierte und qualifizierte Mitarbeitende

Unsere Dienstleistung geschieht im direkten Kontakt mit Kindern und Eltern. Qualifizierte und motivierte Mitarbeitende sind darum wesentlich für die Qualität der Arbeit. Wir sichern dies durch ausreichende personelle Ressourcen, ein Konzept der kontinuierlichen Personalentwicklung, durch begleitende Qualifikationen und eine qualifizierte Mitarbeiterführung.

Bei der Einstellung von Mitarbeitenden stellen wir sicher, dass die notwendigen und definierten Qualifikationen für die jeweilige Stelle vorhanden sind. Unsere strukturierte Einarbeitung hat zum Ziel, dass alle neuen Mitarbeitenden die notwendigen Informationen erhalten, die sie zur Ausübung ihrer Aufgaben benötigen. Neben der fachlichen Einarbeitung unterstützen wir die soziale Integration neuer Teammitglieder. Regelmäßige Zielvereinbarungsgespräche mit der/dem Vorgesetzten fördern die persönliche Weiterentwicklung der Mitarbeitenden und die Identifikation mit den Zielen der Einrichtung. Nicht zuletzt fördern ein Dienstplan, der die verfügbaren personellen Ressourcen mit geplanten Abwesenheiten ausweist und Notfallpläne für personelle Engpässe und sonstige Besonderheiten für eine gute strukturelle Zusammenarbeit im Team.

6.4.2 Arbeit und Gesundheit

In unserem christlichen Führungsverständnis sind die Aspekte der Personalbindung, der Fürsorge und der Prävention von besonderer Bedeutung. Unser Ziel ist es, dass Mitarbeitende über unterschiedliche Lebens- und Erwerbsphasen hinweg mit Engagement und Freude ihre Fähigkeiten einbringen können. Hierfür werden die Arbeitsbedingungen hinsichtlich möglicher Gefährdungen/Belastungen beurteilt und Maßnahmen für sichere und gesundheitsgerechte Arbeitsbedingungen umgesetzt. Grundlage hierfür stellt die Gefährdungsbeurteilung dar. Diese ist für alle Tätigkeiten und ggf. auch personenbezogen erstellt und wird regelmäßig überprüft und angepasst (z. B. Einstellungsverfahren, Schwangere, bauliche/organisatorische Veränderungen). Bereits im Einstellungsverfahren und dann regelmäßig, werden Mitarbeitende über Gefährdungen/Belastungen bei der Arbeit und entsprechende Maßnahmen/Verhaltensweisen unterwiesen. Weitere Belehrungen umfassen den Infektionsschutz und den Hygieneplan. Um erkrankte Mitarbeitende

⁵⁰ Vgl. § 22 a SGB III, „...Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der Arbeit“
BEP, „Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität – Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement auf Einrichtungsebene“, S. 118

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	26 von 38

1 Konzeption

im beruflichen Wiedereinstieg zu unterstützen, einer Wiedererkrankung vorzubeugen und den Arbeitsplatz langfristig zu erhalten, wird ein Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) angeboten.

6.4.3 Schutz des Kindeswohls und Prävention

Der Arbeitsplatz Kindertagesstätte ist ein sensibler Ort, da uns die Mitverantwortung für die gesunde Entwicklung von Kindern übertragen wird. Alle pädagogischen Fachkräfte folgen einer liebevollen, wertschätzenden und partizipativen Erziehung zum Wohl der Kinder. Sie sind in die gesetzlichen Grundlagen und Verordnungen des Bistums Mainz zum Schutz des Kindeswohls eingewiesen.⁵² Die Schutz- und Präventionsmaßnahmen zum Kindeswohl sind in der Einrichtung verbindlich umgesetzt. Es ist unser Ziel und die Verpflichtung aller Mitarbeitenden, das körperliche und seelische Wohlergehen der Kinder sowie ihre sexuelle Integrität zu schützen.

Akut oder chronisch erkrankte Kinder:

Für den Fall, dass Kinder akut oder chronisch erkrankt sind, wurden unter anderem im Hygieneplan Regelungen zum Schutz der Kinder getroffen. Sie betreffen z. B. den Umgang mit Allergien oder Regelungen zur Medikamentengabe sowie die Wiederaufnahme nach akuten Erkrankungen. Insbesondere bei chronischen Erkrankungen arbeiten wir eng mit Eltern und ggf. auch mit Ärzten zusammen. Erforderliche Medikamente sind gekennzeichnet und sachgerecht gelagert, Mitarbeitende sind in die Verabreichung und Dosierung eingewiesen und dokumentieren jede Einnahme.

6.4.4 Verlässlichkeit, Transparenz und Schutz von Daten

Eltern erhalten vor dem Abschluss eines Betreuungsvertrages alle wesentlichen Informationen über Konzeption und Angebot der Einrichtung, die sie benötigen. Um sicher zu stellen, dass wir ein passendes Angebot vorhalten können, ermitteln wir ihre Anforderungen und Bedarfe und weisen darauf hin, falls Abweichungen zwischen Erwartungen und Angebot bestehen. So versuchen wir eine größtmögliche Zufriedenheit schon im Vorfeld sicher zu stellen und eine verlässliche Zusammenarbeit aufzuzeigen.

Wir stellen sicher, dass personenbezogene Daten gemäß den Vorgaben des Kirchlichen Datenschutzgesetzes behandelt werden. Eltern, Ehrenamtliche und Mitarbeitende werden bei Vertragsabschluss bzw. bei der Einstellung über die Datenverarbeitung und ihre diesbezüglichen Rechte und Pflichten informiert.

Grundsätzlich gilt, dass nur erforderliche Daten erhoben werden und dass diese vor unberechtigtem Zugriff geschützt sind. Mitarbeitende sind in die Auflagen zum Datenschutz eingewiesen, gehen sorgsam mit personenbezogenen Daten um und verpflichten sich zur Verschwiegenheit.

6.5 Systematische Personalführung durch die Leitung⁵³

6.5.1 Persönliche Weiterentwicklung und fachliche Qualifizierung

Der Arbeitsplatz Kindertagesstätte unterliegt einer großen Komplexität und erfüllt einen gesellschaftlichen Auftrag mit hohen Qualitätsansprüchen. Dies erfordert von allen Mitarbeitenden eine große Professionalität, Engagement und Selbstverantwortung sowie die Bereitschaft, mit Veränderungen umzugehen. Die Personalentwicklung in unserer Kindertagesstätte hat darum den ganzen Menschen im Blick: Wir unterstützen sowohl die fachliche Qualifikation, die persönliche Weiterentwicklung, die Spiritualität und die Teamfähigkeit der Mitarbeitenden.

Die Einrichtungsleitung weiß um die Stärken und Weiterentwicklungspotentiale der Mitarbeitenden. Sie berücksichtigt diese im Personaleinsatz und unterstützt Mitarbeitende darin, ihre Kompetenzen einzubringen oder bei Bedarf Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Alle Mitarbeitenden nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungen teil, um sich persönlich weiter zu qualifizieren oder auf Veränderungen im Arbeitsbereich gut reagieren zu können. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, an Exerzientagen teilzunehmen.

Zur vorausschauenden Planung werden Qualifizierungsbedarfe erhoben und auf Grundlage des Etats und der personellen Ressourcen in einer Fortbildungsplanung berücksichtigt. Die Qualität von Fortbildungen

⁵² § 8 a SGB VIII, Präventionsverordnung Bistum Mainz, Schutzkonzept für Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz

⁵³ BEP, „Personalführung und Personalentwicklung“, S. 121

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	27 von 38

1 Konzeption

wird nach deren Abschluss bewertet und die Wirksamkeit im Hinblick auf den Lernerfolg für die Praxis nach einer angemessenen Umsetzungsphase.

6.5.2 Arbeitszufriedenheit und Personalentwicklungsgespräche

Die Einrichtungsleitung stellt sicher, dass alle Mitarbeitenden ihre Aufgaben kennen/wahrnehmen und stellt sicher, dass unmittelbare pädagogische Zeiten im Dienstplan berücksichtigt werden. Entscheidungsprozesse sind für Mitarbeitende transparent und alle verfügbaren Informationen werden genutzt. Jährlich führt die Einrichtungsleitung mit allen Mitarbeitenden ein Personalentwicklungsgespräch – einem festen Rahmen für den persönlichen Austausch und eine Rückmeldung: Die Erreichung von Zielen wird ausgewertet, persönliche Arbeitsschwerpunkte und die Arbeitszufriedenheit reflektiert. Orientierungsrahmen dazu und für die Formulierung von gegenseitigen Erwartungen bietet unser Leitbild.

Mit Blick auf die Zukunft werden persönliche Ziele formuliert, Qualifizierungs- und Unterstützungsbedarfe ermittelt und Anregungen für die Weiterentwicklung der Einrichtung aufgegriffen.

Die Zufriedenheit und gute Begleitung der Mitarbeitenden hat in der Einrichtung eine hohe Relevanz, denn diese wirkt auf die Atmosphäre im Team und letztlich auch auf den Kontakt mit Kindern und Eltern.

7 Qualitätsbereich Personal ⁵⁴

7.1 Engagierte Mitarbeitende prägen unser Profil

7.1.1 Gemeinsam für eine gute Arbeitskultur ⁵⁵

Berufliches Engagement lebt von Transparenz und Beteiligung. In unserer Einrichtung wirken Mitarbeitende mit bei der Formulierung von Zielen und der Planung von Maßnahmen zur Zielerreichung. Sie engagieren sich in ihrem Verantwortungsbereich für das Erreichen der Ziele und reflektieren, in welchem Maß dies gelungen ist. Dabei treffen sie transparente und nachvollziehbare Entscheidungen auf allen Verantwortungsebenen. Konflikte in der Organisation stören die Arbeitskultur. Darum sind alle Mitarbeitenden eingeladen und bestrebt, Konflikte im persönlichen Kontakt zu klären bzw. die Leitung auf Konflikte hinzuweisen. Die Leitung und in besonderen Situationen auch der Träger, setzen sich dafür ein, dass Konflikte im Team analysiert und lösungsorientiert bearbeitet werden, bei Bedarf mit externer Unterstützung.

7.1.2 Beobachtung und Dokumentation – Grundlage für qualifiziertes pädagogisches Handeln ⁵⁶

Das pädagogische Handeln der Fachkräfte hat im Wesentlichen drei Bausteine: den Aufbau von Beziehungen, eine ressourcenorientierte Entwicklungsbeobachtung und reflektierte Bildungsangebote.

Durch die Beobachtung erfahren wir, mit welchen Themen sich das Kind beschäftigt, worüber es sich freut und was es bedrückt, um angemessen reagieren zu können. Häufig spiegeln wir dem Kind unsere Beobachtung – fragen nach, um die Perspektive des Kindes zu verstehen. Beobachtung ist immer ein einfühlsames Wahrnehmen und damit auch ein Beziehungsangebot.

Durch Methoden der offenen und der strukturierten Beobachtung versuchen wir sowohl in Alltagssituationen als auch in der Entwicklungsbegleitung angemessen auf die Bedarfe des Kindes zu reagieren.

Die Prozesse der Entwicklungsbeobachtung sind in der Kita verbindlich vereinbart und werden von den betreuenden Fachkräften des Kindes dokumentiert und reflektiert. Durch das gezielte Beobachten werden besondere Interessen, Talente und Kompetenzen des Kindes deutlich oder auch Bereiche, in denen es einer Unterstützung bedarf. Diese Beobachtungen werden im Team der Fachkräfte reflektiert, um unterschiedliche Perspektiven bei der Auswertung zu berücksichtigen. Altersangemessen besprechen wir unsere Beobachtungen und Vermutungen mit den Kindern und sie bilden die Grundlage für die Gespräche mit

⁵⁴ Vgl. *Pastorale Richtlinien 12*, „Pädagogische Fachkräfte und Zeuge des Glaubens“, S. 45

⁵⁵ Vgl. *BEP*, „Kollegiale Teamarbeit als Basis für die Gestaltung des Bildungsgeschehens“, S. 111

⁵⁶ Vgl. *BEP*, „Beobachtung und Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen“, S. 115

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	28 von 38

1 Konzeption

Eltern. Auf Basis der Beobachtungen und der Rückmeldungen der Beteiligten planen wir individuelle Bildungs- und Unterstützungsangebote und reflektieren das Bildungskonzept unserer Einrichtung. Die pädagogische Entwicklungsbeobachtung ist für jedes Kind individuell dokumentiert und unterliegt den Regelungen des Datenschutzes.

7.2 Zusammenarbeit im Team

Wir pflegen eine Teamkultur, die sich durch Wertschätzung, Anerkennung und gegenseitige Unterstützung auszeichnet. In das Team der Fachkräfte bringen die Mitarbeitenden ihre unterschiedlichen Talente, Kompetenzen und Persönlichkeiten ein.

Regelmäßige Besprechungen in unterschiedlichen Konstellationen dienen dem fachlichen und informellen Austausch, der Planung und Reflexion, der kollegialen Beratung sowie der Pflege unserer Teamkultur. Bei den Teamgesprächen legen wir großen Wert auf eine gute Vorbereitung, effektive Durchführung mit aktiver Beteiligung aller Teilnehmenden sowie eine informative Dokumentation der Ergebnisse.

Eine Methode zur gegenseitigen Unterstützung ist die kollegiale Beratung, die wir bei Bedarf praktizieren. Jede Fachkraft kann für die kommende Teamsitzung eine kollegiale Beratung anmelden und ihr Thema darstellen. Mit der Fachlichkeit des gesamten Teams werden Rückmeldungen und Lösungsansätze erarbeitet

7.3 Wir engagieren uns als Ausbildungsstätte

Unsere Einrichtung ist ein engagierter und verlässlicher Partner in der Ausbildung pädagogischer Fachkräfte. Schülerinnen und Schülern der sozialpädagogischen Fachschulen bzw. den Teilnehmenden berufsbegleitender Ausbildungsgänge bieten wir eine Praxisstelle mit qualifizierter Anleitung. Mit den schulischen Ausbildungsstätten arbeiten wir kooperativ zusammen und erfüllen die Rahmenvereinbarungen zur Praxisanleitung sowie die Vorgaben der spezifischen Ausbildungsstätten. Mit den Praktikantinnen und Praktikanten leben wir eine Lernkultur, die zum Fragen anregt, uns selbst reflektiert und das gegenseitige voneinander Lernen fördert.

Darüber hinaus sind in unserer Kindertagesstätte Personen willkommen, die sich für die pädagogische Arbeit mit Kindern interessieren oder sich in diesem Aufgabenbereich engagieren möchten. Wir ermöglichen ein Schul- oder Schnupperpraktikum in unserer Einrichtung oder eine Tätigkeit im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes oder des Freiwilligen Sozialen Jahres. Dabei achten wir darauf, dass Fähigkeiten und Interessen der freiwillig tätigen Personen mit der Zielsetzung und Konzeption unserer Kindertagesstätte harmonisieren. Dies stimmen wir in Vorgesprächen mit den interessierten Personen ab. Vor der Aufnahme einer Tätigkeit / eines Praktikums klären wir die Verantwortlichkeit für diese Zusatzkräfte und benennen Ansprechpartner.

8 Qualitätsbereich Ressourcen ⁵⁷

8.1 Zielgerichtete und transparente Verwendung von Ressourcen

Unsere Dienstleistung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern sowie der Verpflegung erfordert eine räumliche Ausstattung und finanzielle Mittel, die sachgerecht und verantwortungsvoll zu planen und zu pflegen sind. Richtungsweisend sind uns dabei die Zufriedenheit der Kinder und ihrer Familien, die Übereinstimmung mit unseren Zielen sowie die gesetzlichen, behördlichen und kirchlichen Vorgaben zu finanzieller Betriebsführung und Gebäudemanagement.

Zur Betriebsführung sind gleichermaßen die Vorgaben des *Landes Hessen, dargelegt im „Hessischen Jugendhilfegesetzbuch“* und diesbezügliche Ausführungsverordnungen sowie Verträge mit den örtlichen Kommunen für uns bindend. Sie regeln neben anderem die Zuweisung von Personal- und Sachkosten sowie die Standards zur personellen Besetzung. Die Trägervertreter planen in Abstimmung mit der Leitung

⁵⁷ Vgl. *Pastorale Richtlinien 12, „Gute Rahmenbedingungen und Ressourcen“*, S. 48

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	29 von 38

1 Konzeption

den Mittelbedarf der Kindertagesstätte und erstellen einen jährlichen Haushaltsplan. Öffentliche und kirchliche Mittel werden rechtzeitig beantragt und rechtmäßig, zielgerichtet und nachvollziehbar verwendet. Die Entscheidungsbefugnisse für die Verwendung von Haushaltsmitteln für Trägervertreter, Leitung und Mitarbeitende sind in Vollmachten und Stellenbeschreibungen geregelt. Bei größeren Maßnahmen bemühen wir uns um die Beschaffung von Spenden sowie um staatliche und/oder kirchliche Zuschüsse. Die Verantwortlichkeiten zur Beantragung und Prüfung von Mitteln sowie der Buchführung und Spendenverwaltung sind zugewiesen. Der Einkauf von externen Dienstleistungen, Produkten oder Prozessen erfolgt zielgerichtet nach vorher definierten Kriterien und unter Beachtung möglicher Risiken.

8.2 Lebensmittelhygiene und Infektionsschutz

In der Kindertagesstätte nehmen Kinder verschiedene Mahlzeiten, insbesondere auch ein warmes Mittagessen ein. Um mögliche Risiken in der Gemeinschaftsverpflegung abzuwenden, achten alle Mitarbeitenden sorgfältig auf die Einhaltung einer guten Lebensmittelhygiene. Umfangreiche Regelungen zur Herstellung und Ausgabe von Speisen, dem Einkauf und der Lagerung von Lebensmitteln, der allgemeinen Lebensmittelhygiene und der Reinigung setzen geltende Gesetze und Verordnungen zum Lebensmittelrecht um und werden von den Mitarbeitenden sorgfältig beachtet.

Gemeinschaftseinrichtungen für Kinder unterliegen einem besonderen Risiko in Bezug auf Infektionskrankheiten. Es gilt, der Übertragung von Krankheiten vorzubeugen, Infektionen frühzeitig zu erkennen und ihre Weiterverbreitung zu verhindern. Darum sind Regelungen zum Infektionsschutz in der Kindertagesstätte in einem Hygieneplan festgeschrieben, der allen Mitarbeitenden bekannt ist. Auch Eltern werden mit der Aufnahme ihres Kindes über grundlegende Regelungen und ihre Verpflichtung zum Infektionsschutz informiert.

8.3 Ausstattung, Raumqualität und externe Dienstleistungen

8.3.1 Kindgerechte und sichere Lernumgebung

Die Räumlichkeiten und die Ausstattung unserer Einrichtung unterstützen und ermöglichen die Erfüllung unseres pädagogischen Auftrags. Darum ist sichergestellt, dass die erforderlichen Arbeits-, Lern- und Spielmaterialien vorhanden sind, damit Kinder eine anregende Lernumgebung erleben. Die Ausstattung der Räume und die Auswahl von Materialien erfolgt neben pädagogischen Kriterien auch nach Aspekten der Gesundheitsförderung, der Sicherheit und der Hygiene. Behördliche Anforderungen für die Sicherheit in Kindertageseinrichtungen setzen wir um (z. B. durch regelmäßige Kontrollen im Innen- und Außenbereich).

8.3.2 Angemessene Arbeitsplatzgestaltung

Unsere Einrichtung ist so gestaltet, dass die Mitarbeitenden eine angenehme, sichere, ansprechende und geordnete Arbeitsumgebung vorfinden. Die vorhandenen Räume, Sozialräume, Lagermöglichkeiten, Arbeitsmittel und technische Ausstattung ermöglichen eine effektive und professionelle Arbeit. Gleichmaßen achten wir bei der Planung und Ausstattung von Räumen auf ökologische und gesundheitsförderliche Aspekte für die Mitarbeitenden. Grundlage für die ergonomische und sichere Gestaltung der Arbeitsplätze stellt die Beurteilung der Arbeitsbedingungen (Gefährdungsbeurteilung) dar. Durch eine gute Arbeitsumgebung fördern wir die Zufriedenheit und Motivation unserer Mitarbeitenden.

8.3.3 Produkte und Dienstleistungen von externen Anbietern

Beim Einkauf von Produkten oder Dienstleistungen ermitteln wir zunächst deren Relevanz für unsere Einrichtung. Daraus ergibt sich, wie detailliert wir Kriterien für das zu beschaffende Produkt oder die Dienstleistung erstellen. Die Kriterien berücksichtigen auch mögliche Risiken und gesetzliche Vorgaben. Wir vergleichen Angebote, kommunizieren – wo sinnvoll – unsere Qualitätskriterien mit Anbietern und wählen aus. Entsprechen eingekaufte Produkte oder Dienstleistungen nicht (oder nicht mehr) den vereinbarten Kriterien, prüfen wir ggf. in Abstimmung mit dem externen Anbieter das weitere Vorgehen. Bei der Erstellung von Einkaufskriterien oder der Bewertung von Produkten sind neben Träger und Leitung auch Kinder, Eltern und Mitarbeitende angemessen beteiligt. So können unterschiedliche Perspektiven wahrgenommen

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	30 von 38

1 Konzeption

und berücksichtigt werden. Alle externen Dienstleister und deren Angebote für unsere Kindertagesstätte sind dem Träger bekannt und sind dokumentiert.

9 Qualitätsbereich Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung ⁵⁸

9.1 Wir verbessern unsere Qualität kontinuierlich ⁵⁹

9.1.1 Unterschiedliche Perspektiven nutzen

Als Kindertagesstätte ist es unser Bestreben, ein Angebot vorzuhalten, das dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung entspricht, die aktuellen pädagogischen Standards für den Elementarbereich umsetzt und die Bedarfe der Kinder und Familien erfüllt. Wir möchten auch langfristig als ein attraktives Angebot in unserem Umfeld wahrgenommen werden. Darum prüfen wir das Angebot der Kita regelmäßig und gleichen dies mit Erhebungen zur Bedarfsermittlung ab.

Eltern, Kinder, Mitarbeitende, Leitung, Trägervertreter und sonstige Personen erleben die Angebote der Kita aus ihrer jeweils eigenen Perspektive. Entsprechend entwickeln sie eigene Ideen, wie etwas besser oder sinnvoller sein könnte. Wir ermuntern darum unterschiedliche Akteure, Verbesserungsvorschläge einzubringen. Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig: Kinder und Eltern im direkten Gespräch mit den Fachkräften oder zu Anlässen wie Gesprächskreise, Elternabend, Elternversammlung. Mitarbeitende nutzen Teamsitzungen oder das Gespräch mit der Leitung; Trägervertreter, Leitung und Team bringen ihre Vorschläge in die jährlichen Konzeptionstage ein. Unabhängig davon planen wir regelmäßig Kundenbefragungen zu bestimmten Fragestellungen, und werten sie in Bezug auf Verbesserungspotentiale und Machbarkeit aus. Auch der Blick von außen gibt uns wichtige Impulse. Darum sind wir an den Rückmeldungen von Personen und Gruppen interessiert, mit denen wir zusammenarbeiten: der Fachberatung, der Grundschule, Gruppen der Pfarrgemeinde, Kooperationspartner im Stadtteil usw.

9.1.2 Impulse und Anlässe zur Weiterentwicklung

Leitbild und Konzeption der Kindertagesstätte sind verbindliche Arbeitsgrundlage der Mitarbeitenden und zeigen unser Profil nach innen und außen. Beides ist jedoch nicht statisch, sondern wird regelmäßig überprüft im Hinblick auf ihre Aktualität und Angemessenheit und bei Bedarf entsprechend weiterentwickelt. Ziel ist, dass Leitbild und Konzeption jederzeit das Profil der Kita zutreffend beschreiben.

Um Bedarfe zur konzeptionellen Weiterentwicklung zu erkennen, werten wir unterschiedliche Informationen aus. Dies sind z. B. Entwicklungsbeobachtungen und Rückmeldungen von Kindern, Beschwerden, Anregungen und Rückmeldungen von Eltern, Inhalte von Fortbildungen, Rückmeldungen von Kooperationspartnern und interessierten Parteien, veränderte gesellschaftliche oder kirchliche Bedingungen, neue Vorgaben des Gesetzgebers.

Auch Prozesse und Arbeitsabläufe in der Kita werden regelmäßig überprüft und bei Bedarf angepasst oder verbessert. Wichtige Impulse dazu kommen von den Mitarbeitenden, die Verbesserungspotentiale erkennen. Aber auch Reklamationen, Prüfberichte oder die Auswertung von Daten (wie z. B. Temperaturkontrollen im Rahmen der Mittagsverpflegung) können dazu führen, dass Prozesse überprüft und angepasst werden.

All diese Informationen und Daten liefern uns aussagekräftige Grundlagen, um die Qualität unseres Angebotes zu bewerten und Veränderungsbedarfe zu erkennen. Die Bewertungen erfolgen je nach Thema und Relevanz unterjährig im Team der Fachkräfte, in den Dienstgesprächen von Träger und Leitung und werden jährlich gezielt zusammengestellt und ausgewertet im Rahmen der Konzeptionstage.

9.1.3 Planung von Projekten und Maßnahmen

Alle Veränderungen in der Einrichtung planen wir sorgfältig und berücksichtigen mögliche Konsequenzen und Risiken, den Bedarf an Ressourcen und weisen Verantwortung und Befugnisse zu. Maßnahmenplanungen erfolgen schriftlich, werden im Verlauf reflektiert und nach Abschluss ausgewertet.

⁵⁸ Vgl. *Pastorale Richtlinien 12, „Qualität auf hohem Niveau“*

⁵⁹ *BEP, „Innovationsfähigkeit und Bildungsqualität – Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement auf Einrichtungsebene“, S. 118*

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	31 von 38

1 Konzeption

Sollten komplexe Veränderungsprozesse notwendig sein oder ein konzeptionell neues Angebot umgesetzt werden, so steuern wir diese mit den Methoden des Projektmanagements. Berücksichtigt sind dabei insbesondere: die Ziele und Komplexität des Veränderungsprozesses, behördliche Anforderungen, die Interessen unterschiedlicher Akteure, eine Zeit- und Ressourcenplanung usw.

Unser Ziel ist es, durch eine gute Planung auch große Veränderungen zur Zufriedenheit aller Beteiligten umzusetzen. Für Kinder und Eltern sollen nach Möglichkeit keine Nachteile entstehen und die pädagogische Arbeit fortgeführt werden. Darum wird die Entwicklung neuer Angebote im Projektverlauf immer wieder überprüft und ggf. korrigiert.

9.2 Ein konstruktiver Umgang mit Fehlern

Wir planen unsere Angebote und Abläufe zielorientiert und umsichtig. Sollten jedoch im Alltag Prozesse nicht wie geplant ablaufen oder nicht die beabsichtigten Ziele erreichen, so sind alle Beteiligten eingeladen, ihre Beobachtung oder ihren Verbesserungsvorschlag einzubringen. Dazu haben wir ein Verfahren zum konstruktiven Umgang mit Fehlern etabliert. Dies bedeutet: Fehler sind ein Hinweis darauf, dass Vereinbarungen nicht eingehalten wurden oder dass im QM-System Vorgaben gemacht wurden, die widersprüchlich, unerfüllbar oder zu verbessern sind. Indem wir uns dem Fehler oder der Nichtkonformität widmen, sie auswerten und die Ursache erkennen, können wir möglicherweise Hinweise zur Verbesserung ableiten.

Auf Fehler können die Mitarbeitenden hinweisen, aber auch Kinder oder Eltern in Form von Anregungen oder Beschwerden. All diese Rückmeldungen werden zeitnah analysiert, dokumentiert und bearbeitet. Daraus abgeleitete Korrekturen oder Verbesserungen bearbeiten wir systematisch und bewerten ihre Wirksamkeit, um die Wiederholung von Fehlern oder Nichtkonformitäten zu vermeiden.

9.3 Nachhaltige Qualitätssicherung

9.3.1 Angemessene Dokumentation unserer Arbeit

Für alle relevanten pädagogischen und organisatorischen Prozesse unserer Einrichtung sind Prozessbeschreibungen erstellt. Diese berücksichtigen die Abläufe, Verantwortlichkeiten und Wechselwirkungen zwischen Prozessen. Prozessabläufe werden sorgfältig geplant und geprüft, von den Verantwortlichen freigegeben und sind allen Personen bekannt, die an der Durchführung beteiligt sind.

In der Einrichtung werden Aufzeichnungen erstellt, die für unsere pädagogische Arbeit wichtig sind (z. B. Entwicklungsdokumentationen von Kindern), der Transparenz und der Zusammenarbeit mit Eltern dienen (z. B. Projektdokumentationen), unsere Zusammenarbeit und Weiterentwicklung fördern (z. B. Protokolle, Fehlermeldungen, Anregungen und Beschwerden) oder gesetzlichen Bestimmungen unterliegen (z. B. Temperaturkontrollen in der Lebensmittellagerung). Alle Mitarbeitenden sind in ihrem Aufgabenbereich dafür verantwortlich, die entsprechenden Aufzeichnungen anzufertigen und gemäß den verbindlichen Regelungen aufzubewahren. Dies schafft nach innen Orientierung und erleichtert uns den Nachweis gegenüber Dritten.

Umfang und Tiefe der Dokumentation erfüllen auch die im KTK-Gütesiegel und der DIN EN ISO 9001 festgelegten Anforderungen. Wenn sich Prozesse oder Dokumentationsvorgaben verändern, so wird dies im QM-System angepasst.

9.3.2 Eigentum von Kunden, Mitarbeitenden und externen Anbietern

Alle Mitarbeitenden pflegen einen sorgsamen Umgang mit dem Eigentum von Kindern oder Familien, das sich in der Einrichtung befindet. Dazu sind mit Kindern und Eltern Regeln vereinbart, wie z. B. das Kennzeichnen von Kleidungsstücken oder Gegenständen. Sollte persönliches Eigentum beschädigt werden oder verloren gehen, werden Familien darüber informiert und eventuelle Ersatzleistungen geprüft.

Zu Eigentum von externen Anbietern, das sich in der Einrichtung befindet (z. B. Material von Firmen), wird mit dem Anbieter die sichere Lagerung geprüft und vereinbart. Ziel dabei ist, das Fremdeigentum zu schützen und eventuelle Gefahren für Personen auszuschließen.

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	32 von 38

1 Konzeption

Die Einhaltung des Kirchlichen Datenschutzes in der Einrichtung sichert den sorgsamem Umgang mit persönlichen Daten von Familien und Mitarbeitenden. Geistiges Eigentum und Urheberrechte von Personen und Firmen werden geachtet und vor unberechtigtem Gebrauch und Weitergabe geschützt.

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	33 von 38

1 Konzeption

10. Anhang

10.1 Begriffe

Begriff	Erläuterung
Alternsgerechte Arbeitsplatzgestaltung	Maßnahmen mit dem Ziel, die Arbeitsfähigkeit für die gesamte Dauer der Erwerbstätigkeit zu erhalten und zu fördern. Diese sind vorbeugend, präventiv oder personenbezogen dem Leistungsvermögen der Mitarbeitenden angepasst.
Anforderung	Erfordernisse oder Erwartungen, die verpflichtend sind (z. B. Gesetze, Vorgaben), festgelegt sind (z. B. Vertrag) oder üblicherweise vorausgesetzt werden (z. B. Einhaltung von Terminen).
Audit	Ein systematischer, dokumentierter und möglichst unabhängiger Prozess zur Begutachtung und Verbesserung unserer Dienstleistungen und unseres gesamten QM-Systems. Audits erfolgen geplant und im Auftrag des Trägers (Auditprogramm). Auditiert werden einzelne Prozesse (Prozessaudits) oder die Erfüllung festgelegter Auditkriterien in System- oder Teilsystemaudits (z. B. KTK-Gütesiegel, DIN EN ISO). Die Audits erfolgen durch geschulte Mitarbeitende (z. B. Qualitätsbeauftragte) oder Personen, die im Auftrag des Trägers Audits durchführen. Ein internes Audit erfolgt zur internen Weiterentwicklung. Ein externes Audit erfolgt durch unabhängige externe Auditoren bzw. eine Zertifizierungsgesellschaft mit dem Ziel einer Zertifizierung.
Auditor(in)	Ein(e) Auditor(in) ist eine Person, die ein Audit durchführt. Diese Person ist befähigt, die Wirksamkeit des QM-Systems oder die Übereinstimmung mit externen Auditkriterien zu beurteilen.
Aufzeichnungen	Aufzeichnungen im Sinne der DIN EN ISO 9001 sind Nachweisdokumente, z. B. Protokolle, Fortbildungsnachweise, schriftliche Maßnahmenplanungen, pädagogische Dokumentationen.
Charisma / Charismen	Eine persönliche Begabung, die im christlichen Sinne vom Heiligen Geist geschenkt ist.
Dienstleistung	Eine in der Regel immaterielle Leistung von Personen oder Organisationen die von Kunden in Anspruch genommen wird. (z. B. Krankenpflege, Vermittlung von Wissen). Eine personenbezogene Dienstleistung setzt eine soziale Beziehung zum Kunden und dessen Beteiligung voraus.
Dokumente	Dokumente im Sinne des QM-Systems sind Vorgabedokumente die beschreiben, warum, wie, wann und von wem etwas zu tun ist, z. B. QM-Handbuch, Prozessbeschreibungen, Gesetze, Richtlinien, unausgefüllte Formulare usw. Dokument meint auch eine Information mit dem entsprechenden Trägermedium (z. B. ein Schriftstück, ein Foto, eine Zeichnung, ein Bericht auf Papier oder sonstigem Datenträger)
Dokumentierte Information	Der Begriff ist in der DIN EN ISO 9001:2015 als neue Bezeichnung bzw. Sammelbegriff für „Dokumente“ und „Aufzeichnungen“ eingeführt. Gemeint sind damit alle dokumentierten – also schriftlichen – Informationen, deren systematische Erstellung, Verfügbarkeit und Aufbewahrung von der Organisation gewährleistet sein muss. Dazu zählen Dokumente, die verbindliche Vorgaben enthalten (z. B. Prozessbeschreibungen) und Dokumente, die belegen, dass eine Leistung entsprechend der Anforderungen erfüllt wurde (z. B. ausgefüllte Formulare). Die Dokumentation kann auf geeigneten Medien erfolgen (z. B. Papier oder EDV).
Effektivität	Wirksamkeit von Maßnahmen, Erreichung der geplanten Ziele
Effizienz	Leistungsfähigkeit; mit dem Verfügbaren das bestmögliche Ergebnis erzielen
Empowerment	Empowerment bedeutet, dass Menschen selbstbestimmt und selbstständig ihr Leben und ihre sozialen Beziehungen (mit) gestalten. Dies betrifft auch, Entscheidungen für die eigene Gesundheit zu treffen. Die eventuelle Abhängigkeit und Unterstützungsan-

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	34 von 38

1 Konzeption

Begriff	Erläuterung
	gebote werden schrittweise verringert.
Fehler	Ein Fehler liegt dann vor, wenn eine Anforderung nicht erfüllt wird. Dabei kann es sich auch um Anforderungen handeln, die nicht gesondert definiert wurden, wie z. B. pünktliche Termineinhaltung.
Interessierte Parteien	Interessierte Parteien sind Personen oder Organisationen, deren Erwartungen, Bedarfe, Auftrag oder Vorgaben einen Einfluss auf die Gestaltung unserer Dienstleistung haben. Mitunter sind die gegenseitigen Interessen vertraglich geregelt.
Kontext einer Organisation	Faktoren, die Zweck, Ziele und Nachhaltigkeit einer Organisation beeinflussen. Dabei sind innere Faktoren (Werte, Leistung) und äußere Faktoren (gesetzliche, kulturelle, soziale) berücksichtigt
Kunden	Ein Kunde ist eine Person oder eine externe Organisation, die ein Produkt oder eine Dienstleistung erhält oder erhalten könnte. Kunden unserer Kindertageseinrichtung sind die Eltern und die Kinder.
KTK-Gütesiegel	a) Ein Instrument zur Selbstevaluation und Weiterentwicklung der Arbeit in katholischen Kindertageseinrichtungen b) Ein Zertifikat, das vom Bundesverband Katholischer Tageseinrichtungen nach erfolgreicher externer Zertifizierung verliehen wird und das für drei Jahre gilt.
KTK-Gütesiegel Bundesrahmenhandbuch	Ein Kriterienkatalog, der eine wertorientierte pädagogische Praxis auf hohem fachlichen Niveau beschreibt; verbunden mit einer christlichen Unternehmens- und Führungskultur und verknüpft mit den Anforderungen der DIN EN ISO 9001.
Mitarbeitende	Der Begriff inkludiert alle Geschlechter und Berufsgruppen in der Kindertagesstätte.
Mittelbare pädagogische Arbeit	Arbeit, die nicht im unmittelbaren Kontakt mit den Kindern steht, z. B. Entwicklungsdokumentation, Elterngespräche, Vor- und Nachbereitung von Angeboten, Teamsitzungen.
Nichtanwendbare Normanforderungen der DIN EN ISO 9001	Vorgaben der Norm, die in der Organisation nicht anwendbar sind und deshalb nicht erfüllt werden müssen. Die Erklärung einer Nicht-Anwendbarkeit muss begründet und dokumentiert sein. Sie darf die festgelegte Qualität der Dienstleistung oder die Kundenzufriedenheit nicht beeinträchtigen.
Normanforderung	Vorgaben einer bestimmten Norm, z. B. der Norm 9001 an das Management.
Pastoraler Raum	Bezeichnung für die territoriale Struktur von (zusammengeschlossenen) Kirchengemeinden und den zugehörigen kirchlichen Einrichtungen und Diensten
Projekt	Ein einmaliger Prozess mit einem Anfangs- und Endtermin, der aus unterschiedlichen, abgestimmten Tätigkeiten besteht und unter Berücksichtigung von Anforderungen und Ressourcen ein bestimmtes Ziel verfolgt.
Projektmanagement	Planen, Organisieren, Überwachen, Steuern und Berichten aller Aspekte eines Projekts, um die Ziele des Projekts zu erreichen.
Prozess	Zusammenhängende oder sich gegenseitig beeinflussende Tätigkeiten zum Erzielen eines vorgesehenen Ergebnisses. Prozesse in der Organisation werden üblicherweise geplant und berücksichtigen dabei einen zeitlichen Ablauf, Eingaben und Ressourcen.
Prozessaudit	Ein Prozessaudit dient dazu, einzelne Prozesse der Dienstleistung daraufhin zu begutachten, ob die Gestaltung und Durchführung des Prozesses das Erreichen der Qualitätsziele unterstützt, ob die dokumentierten Qualitätsanforderungen erfüllt sind und ob es Verbesserungsmöglichkeiten gibt.
Impliziter und explizierter religionspädagogischer Auftrag	<u>Impliziter Auftrag:</u> Die Arbeit in der Kita und die Beziehung zu Kindern und Erwachsenen aus der Inspiration des Glaubens heraus gestalten; die aus dem Glauben begründete Haltung und Vorbildfunktion der pädagogischen Fachkräfte <u>Expliziter Auftrag:</u> Altersgerechte Vermittlung von Glaubensinhalten, z. B. Kinder mit biblischen Erzählungen, christlichen Vorbildern vertraut machen, christliche Feste erklären und feiern, gemeinsames Gebet
Risiko / Chance	Ein Risiko ist die Auswirkung von Ungewissheit – im positiven oder negativen Sinne;

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	35 von 38

1 Konzeption

Begriff	Erläuterung
	die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer Situation und ihrer Folgen. Die Folgen können negativ sein im Sinne von Schäden oder positiv im Sinne von Erfolg (Chancen).
Qualifikation	Nachgewiesene Befähigung, Eignung; dies kann für Personen, für Dinge und für Prozesse gelten.
Qualität	Gesamtheit der Eigenschaften und Merkmale eines Produktes oder einer Dienstleistung in Bezug auf festgelegte und vorausgesetzte Erfordernisse (die gewünschte Qualität wird also durch Zielsetzung und Maßstab der Organisation festgelegt).
Qualitätslenkung	Unmittelbare Lenkung: Überwachung und Korrektur einer Tätigkeit. Mittelbare Lenkung: Vorbeugende Maßnahmen, um sicherzustellen, dass festgelegte Qualitätsanforderungen erreicht werden (z. B. Zielfestlegung, Prozessregelung, Qualifizierung des Personals, Qualifikation der Mittel).
Qualitätsmanagement	Aufeinander abgestimmte Tätigkeiten zum Führen und Steuern einer Organisation bezüglich Qualität.
Qualitätsmanagementsystem	Ein Managementsystem sind verschiedene zusammenhängende oder sich gegenseitig beeinflussende Tätigkeiten und Maßnahmen einer Organisation, um ihren Auftrag und ihre Ziele umzusetzen. Ein Qualitätsmanagementsystem verknüpft das Management mit definierten Qualitätsmerkmalen und verfolgt diese systematisch und gezielt.
Qualitätsrelevanter Prozess	Ein qualitätsrelevanter Prozess bestimmt maßgeblich die Qualität der Dienstleistung. Wir regeln und dokumentieren solche Prozesse, bei denen ohne Regelung Qualitätsverluste eintreten können.
Qualitätsstelle	Die Stelle einer Organisation oder eines Organisationsverbundes, die sich um die Regeln des Managementsystems kümmert und den oder die Verantwortlichen der Organisation bzw. der Organisationen darin unterstützt, das Qualitätsmanagement aufrecht zu erhalten und weiter zu entwickeln.
Standard	Qualitätsanforderungen und -maßstäbe, die in der gesamten Organisation verbindlich sind.
System	Ein Verbund zusammenwirkender Einzelteile.
Systemaudit	Ein Systemaudit dient dazu, die Wirksamkeit des QM-Systems als Ganzes zu überprüfen. Ziel ist nicht nur die Aufrechterhaltung, sondern die ständige Weiterentwicklung des QM-Systems.
Temporär	Zeitweise, nur für einen bestimmten Zeitraum vorgesehen.
Validierung	(von lat. „validus“ – kräftig, wirksam) Überprüfung und Bestätigung, dass vorher festgelegte Anforderungen erfüllt sind. Eine Validierung kann eine Probephase sein, mit der getestet wird, ob ein Prozess auf Dauer so durchgeführt werden kann; ob z. B. die Ziele erreicht werden oder die Schnittstellen funktionieren.
Verifizierung	(von lat. „veritas“ – Wahrheit) ist die Bestätigung, der Nachweis, dass ein vorher behaupteter oder vermuteter Sachverhalt wahr ist. Durch die Verifizierung wird eine Planung überprüft und für richtig befunden.
Zertifizierung	Maßnahme durch einen unparteiischen Dritten. Dabei wird aufgezeigt, dass angemessenes Vertrauen dahingehend besteht, dass eine bestimmte Sache, Person oder Organisation in allen oder bestimmten Bereichen festgelegte Qualitätsanforderungen erfüllt, Beispiel: KTK-Gütesiegel-Zertifizierung.

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz	5	09.9.2024	36 von 38

1 Konzeption

10.2 Abkürzungen

Abkürzung	Erklärung
Abt.	Abteilung
AuG	Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz
AVR	Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes
BDKJ	Bund deutscher katholischer Jugend
BEE	Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz
HBEP	Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan
BFD	Bundesfreiwilligendienst
BO	Bischöfliches Ordinariat
BV	Betreuungsvertrag
DiCV	Diözesancaritasverband
DIN EN ISO	DIN = Deutsches Institut für Normung EN = Europäische Norm ISO = International Organization für Standardization (Deutsches Institut für Normung)
DIN EN ISO 9001: 2015	Norm, die Qualitätskriterien für an das Management von Organisationen festlegt. Die Zahl hinter dem Doppelpunkt benennt das Erscheinungsjahr der Fassung.
DO	Dienstordnung für pädagogische Mitarbeitende in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder
E	Eltern, Personensorgeberechtigte
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
EV	Elternvertretung
EVVO	Elternvertretungsverordnung
Expl.	Exemplar
FASI	Fachkraft für Arbeitssicherheit
FaKiP	Fachkraft für Kinderperspektive
FB	Fachberatung
FK	Fachkraft
FKH	Fachkräftehandbuch
FSJ	Freiwilliges Soziales Jahr
ggf.	Gegebenenfalls
GL	Gruppenleitung
GT	Geschäftsträger
HACCP	Kürzel für „Hazard Analysis Critical Control Points“ und meint die Gefahrenanalyse und Kontrolle kritischer Punkte – und zwar auf allen Stufen der Zubereitung, Verarbeitung, Herstellung, Verpackung, Lagerung, Beförderung, Verteilung, Behandlung und des Verkaufs von Lebensmitteln.
HE	Hessen
HPM	Hauptamtliche pastorale Mitarbeitende

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz, A.Ackermann	1	13.10.2022	37 von 38

1 Konzeption

Abkürzung	Erklärung
HWK	Hauswirtschaftskraft (-kräfte)
JA	Zuständiges Jugendamt
Kita	Kindertagesstätte, Kindertageseinrichtung
KTK	Katholische Tageseinrichtungen für Kinder
LT	Leitung der Kindertagesstätte
MA	Mitarbeiter(in) der Kindertagesstätte
MAV	Mitarbeitervertretung der Kindertagesstätte
MAVO	Mitarbeitervertretungsordnung im Bistum Mainz
OTK	Ordnung für Katholische Tageseinrichtungen für Kinder im Bistum Mainz (Kleingedrucktes auf der Rückseite des Betreuungsvertrages)
P	Pfarrer
PGR	Pfarrgemeinderat
PR	Pastorale Richtlinien
QB	Qualitätsbeauftragte(r)
Qb	Qualitätsbereich im KTK-Gütesiegel
QM	Qualitätsmanagement
QMH	Qualitätsmanagement-Handbuch
QMS	Qualitätsmanagement-System
RE	Rechenstelle / Rendantur
Ref.	Referat
RLP	Rheinland-Pfalz
RMA	Reinigungsmitarbeiter(in)
RP	Regierungspräsidium
SIBA	Sicherheitsbeauftragte(r)
SLT	Stellvertretende Leitung
SSR	Seelsorgerat
TQM	Total-Quality-Management > Umfassendes Qualitätsmanagement
T	Träger
T-BA	Träger-Beauftragte(r)
T-BV	Träger-Bevollmächtigte(r)
VMA	Verwaltungsmitarbeiter(in)
ZBS	Zentrale Buchhaltungsstelle
ZGAST	Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle

Freigabe T	Bearbeitung	Version	Datum	Seite
	N. Beitz, A.Ackermann	1	13.10.2022	38 von 38